

STELLA LANGE

Gefühle *schwarz auf weiß*

Implizieren, Beschreiben und Benennen
von Emotionen im empfindsamen
Briefroman um 1800



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



GERMANISCH-ROMANISCHE
MONATSSCHRIFT

Begründet von Heinrich Schröder
Fortgeführt von Franz Rolf Schröder

Herausgegeben von
RENATE STAUF

in Verbindung mit
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
PETER STROHSCHNEIDER

GRM-Beiheft 77



STELLA LANGE

Gefühle *schwarz auf weiß*

Implizieren, Beschreiben und
Benennen von Emotionen im
empfindsamen Briefroman um 1800

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert mit Unterstützung
der Universität Graz



UMSCHLAGBILD

Theresia Feldhammer: *les lettres d'amour* (2016)

ISBN 978-3-8253-6659-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Danksagung

Das vorliegende Buch ist im September 2015 im Rahmen eines Cotutelle-Verfahrens zwischen der Karl-Franzens-Universität Graz und der Justus-Liebig-Universität Gießen als Doktorarbeit angenommen worden. Für die Publikation wurde die Arbeit an einigen Stellen leicht überarbeitet. Viele haben die Entstehung des Buches gefördert; einigen möchte ich gesondert danken.

Frau Prof. Susanne Knaller danke ich vor allem für ihre hilfreichen Anregungen, das Eröffnen neuer wissenschaftlicher Horizonte und die schöne Zeit zusammen mit den anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten innerhalb des Grazer Doktoratsprogramms *Kategorien und Typologien in den Kulturwissenschaften*. Bei Frau Prof. Annette Simonis darf ich mich für weitere Ideen und der sehr engagierten Übernahme des Zweitgutachtens bedanken. Auch ein herzliches Dankeschön an PD Dr. Robert Vellusig, der mich mit seinen Gedanken und literarischen Streifzügen zum Thema stets motiviert und begeistert hat und meine Arbeit ebenfalls bereichert hat!

Dem Dekanat der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz möchte ich großen Dank für die finanzielle Unterstützung aussprechen, die mir so viel ermöglicht hat – vor allen Dingen einen intensiven Austausch mit den assoziierten ProfessorInnen und JungwissenschaftlerInnen des PhD-Nets *Literary and Cultural Studies* der Universität Gießen. Für Anregungen und Feedback zur vorliegenden Arbeit möchte ich an dieser Stelle insbesondere Prof. Ansgar Nünning, Prof. Ingo Berensmeyer, Prof. Peter Hanenberg, Prof. Angela Locatelli, Prof. Elisabeth Herrmann sowie Dr. Nora Berning und Dr. Alexandra Strohmaier ganz herzlich danken.

Ein liebes Dankeschön geht auch an meine ersten Leserinnen und Schreiberinnen, allen voran Konstanze Kähne und Christina Boiger sowie Britta Wedam, Anna Wolfart und Mona Gleissner. Herzlichen Dank schließlich auch an Theresia Feldhammer, die die Gestaltung des Buchcovers übernommen hat, sowie Herrn Dr. Barth und den HerausgeberInnen der Germanisch-Romanischen Monatsschrift für die Aufnahme in das Verlagsprogramm.

Meinen Eltern und Geschwistern, meinem Freund als auch meinen Freundinnen – vor Ort und in der Ferne – danke ich schließlich für unzählige aufmunternde, bestärkende und liebenswürdige Worte und Gesten, die mir so viel Kraft geschenkt haben!

Das Buch ist meinen Eltern Martina und Ulrich Lange gewidmet, die zu diesem mehr beigetragen haben als in Worte zu fassen ist.

Graz im August 2016

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	11
2	<i>EMOTION</i> UND <i>GEFÜHL</i> : EINE BEGRIFFS- UND GEGENSTANDSDEFINITION	23
2.1	Die Etymologien der Emotionsbegriffe im Wandel der Kulturen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert	25
2.1.1	<i>Affekt</i>	25
2.1.2	<i>Empfindung</i> und <i>Gefühl</i>	29
2.1.3	<i>Emotion</i>	35
2.1.4	Die Emotionsbegriffe und ihre Gefühls-Kontexte als Fortschreibung der <i>Körper-Geist</i> -Dichotomie	38
2.2	<i>Affekt</i> und <i>Gefühl</i> in Aristoteles' Regelpoetik und ihre konzeptuelle Fortführung in ästhetischen Schriften bis Anfang des 19. Jahrhunderts	42
2.2.1	Aristoteles: Die situationsgebundene Emotion und ihr rechtes Maß	43
2.2.2	René Descartes: Psyche und Physis einer aktiv und passiv wirkenden Emotion	47
2.2.3	Entwicklung der <i>Moral-Sense-Theory</i> : Shaftesburys moralisches Gefühl, Hutchesons <i>Benevolence</i> und Humes Prinzipien des Vergleichs und der Sympathie	52
2.2.4	Rezeptions- und produktionsästhetische Betrachtungen zu <i>affect</i> und <i>sentiment</i> und die Frage nach dem Schönen bei Du Bos, Batteux und Diderot	57
2.2.5	Ästhetische Betrachtungen zur Herausbildung einer <i>natürlichen Schreibweise</i> am Beispiel von Baumgarten, Breitinger und Herder	62
2.3	Die Neuentdeckung der Emotion in den Wissenschaften an der Schwelle zum 21. Jahrhundert	68
2.3.1	Von Darwin zu Damasio: Entwicklung und Kritik der Neurobiologie der Emotionen	69
2.3.2	Emotionspsychologie	79
2.3.3	Sprach- und Kognitionswissenschaften	83
2.3.4	Literatur- und Kulturwissenschaften	91
2.3.4.1	Simone Winko: Emotion als <i>Code</i>	92
2.3.4.2	Katja Mellmann: Emotionen als <i>Attrappe</i>	94

2.3	Fazit und Stellungnahme zu Begrifflichkeit und Forschungsperspektive	99
3	THEORIEN UND METHODEN DER SPRACHBEZOGENEN EMOTIONSFORSCHUNG IM RAHMEN DES <i>EMOTIONAL TURN</i>	109
3.1	Szenario-Ansätze in der Philosophie	110
3.1.1	Schlüsselszenarien zur Vermittlung von <i>Emotionen</i>	111
3.1.2	Die Narrativierung von <i>Emotion</i> in Bewusstseinsstufen	116
3.2	Das Narrativ im Narrativ – <i>Emotion</i> als Mini-Drama in einem emotionspsychologischen Ansatz	121
3.3	Zwischen Leser/-in und Text – Vom Situationsmodell zu <i>emotional spaces</i> und <i>emotional anchors</i>	127
3.4	Literatur- und kulturwissenschaftliche Ansätze zur Analyse von Emotionen	133
3.4.1	Literarische Gattungen und Handlungsstrukturen als Formprinzip der <i>Emotion</i>	136
3.4.2	Der Reiz ästhetischer Attrappen und die emotionale Reaktion in Leserin und Leser	140
3.4.3	<i>Emotion</i> als Code in Text und Kontext	144
3.5	Herausforderungen einer sprach- und textbezogenen Emotionsforschung	148
3.6	<i>Methodenreflexion I: Zur Kommunikationssituation und Zuschreibung von Emotionen im Briefroman</i>	157
4	HISTORISCHE, GATTUNGSTYOLOGISCHE UND MEDIALE BETRACHTUNGEN ZUR VERSPRACHLICHUNG VON EMOTIONEN IN BRIEFROMAN UND BRIEF	163
4.1	Manifestationen der Emotion in Rousseau, Goethe und Foscolo im Kontext von Niklas Luhmanns Liebessemantiken	164
4.1.1	Liebessemantik und Attributionskonflikt als Einflussfaktoren der Liebeskommunikation	167
4.1.2	Von individueller Reflektiertheit im 18. Jahrhundert zur sozialen Reflexivität Anfang des 19. Jahrhunderts	168
4.1.3	Der Liebescode im Briefroman des 18. Jahrhunderts	171
4.2	<i>Mimesis, Subjekt, Rezeption, Natürlichkeit und Brief: Epistemologische und gattungstypologische Betrachtungen zu <i>Emotion</i> und <i>Briefroman</i></i>	174
4.2.1	Die Frage nach dem epistemisch bedingten Mimesis- und Subjektivitätskonzept	176
4.2.2	Die Frage nach der Identifikationsstiftung und der Illusionsbrechung	188

4.2.3	Die Frage nach der narrativen und medienästhetischen Weise <i>Bewusstsein</i> zu erzählen	191
4.2.4	Fazit zum Forschungsstand	197
4.3	Auf der Suche nach dem natürlichen Gefühlsausdruck	202
4.3.1	<i>Brief, Emotion</i> und das Natürlichkeitsparadigma	202
4.3.2	Vom Affekt zum Ausdruck: Der <i>Si-vis-me-flere</i> -Topos und das Konzept des Erhabenen als Weg in die literarische Moderne	208
4.3.3	Von den Emotionen im Gespräch zu den Emotionen im Brief	214
4.3.4	Kommunikationssituationen und Prozessierung von Emotionen im <i>inszenierten</i> und <i>dargestellten Gespräch</i> der ausgewählten Briefromane	218
4.3.4.1	Das inszenierte Gespräch zwischen Saint-Preux und Julie (Rousseau)	220
4.3.4.2	Das inszenierte Gespräch zwischen Werther und Wilhelm (Goethe)	225
4.3.4.3	Das inszenierte Gespräch zwischen Jacopo und Lorenzo (Foscolo)	227
4.3.4.4	Das dargestellte Gespräch zwischen dem Briefschreiber Saint-Preux und Julie (Rousseau)	230
4.3.4.5	Das dargestellte Gespräch zwischen dem Briefschreiber Werther und Lotte (Goethe)	232
4.3.4.6	Das dargestellte Gespräch zwischen dem Briefschreiber Jacopo und Teresa (Foscolo)	233
4.3.5	Emotionalisierungsstrategien mittels Nähe und Distanz zwischen schreibenden Figuren, handelnden Figuren sowie Leserin und Leser	235
4.4	<i>Methodenreflexion II</i> : Der literarisierte Brief des Briefromans im Fokus	240
4.4.1	Kommunikationssituation im literarisierten Brief des Briefromans	241
4.4.2	Modell zur Analyse von Emotionsmanifestationen im literarisierten Brief	245
4.4.3	Methodenbeschreibung	246
4.4.4	Exkurs: Die Idylle als <i>tertium comparationis</i> und ursprüngliches Naturszenario	253
4.4.5	Das Analysekorpus	258

5	SZENARIO UND EMOTION: ANALYSE VON MANIFESTIERTEN EMOTIONEN IN AUSGEWÄHLTEN NATURSZENARIEN IN ROUSSEAUS, GOETHE UND FOSCOLOS BRIEFROMAN	261
5.1	Wanderung in den Walliser Bergen. Saint-Preuxs Brief an Julie d'Étange aus dem Wallis, I. Teil, 23. Brief	262
5.2	Spaziergang im Élysée-Garten. Saint-Preuxs Brief an Lord Bomston aus Clarence, IV. Teil, 11. Brief	283
5.3	Auf dem Weg ins idyllische Wahlheim. Werthers Brief an Wilhelm aus Wahlheim vom 21. Juni 1771, I. Buch	311
5.4	Blick auf das überschwemmte Wahlheim. Werthers Brief an Wilhelm aus Wahlheim vom 12. Dezember 1772, II. Buch	328
5.5	Pilgerwanderung zu Petrarcas Geburtshaus. Jacopos Brief an Lorenzo von den Euganeischen Hügeln vom 20. November 179	342
5.6	Sonnenuntergang in einem Panoramablick. Jacopos Brief an Lorenzo von den Euganeischen Hügeln vom 13. Mai 1798	370
5.7	Gefühle zwischen <i>schwarz</i> und <i>weiß</i> . Manifestationsweisen von Emotion in den drei Briefromanen	387
5.7.1	Die Kommunikationssituation im Brief	387
5.7.2	Das Verhältnis von Makro- und Mikroebene des Briefes und ihre Funktion für die emotionale Bewusstwerdung und Reflexion	389
5.7.3	Die erzählten Szenarien zwischen klassischer und moderner Episteme	393
5.7.4	Die manifestierten Emotionstypen	395
5.7.5	Die Manifestationsweise von Emotion	396
5.7.6	Die Entwicklung von Emotionen	398
6	RESÜMEE	399
7	AUSBLICK	409
8	BIBLIOGRAPHIE	415
8.1	Wörterbücher und Enzyklopädien (Emotionsbegrifflichkeiten)	415
8.2	Primärliteratur	417
8.3	Sekundärliteratur	418
8.4	Abbildungsverzeichnis	425

1 Einleitung

Der Übergang von der Spätaufklärung zur Frühromantik ist als Sattelzeit für die Entwicklung der Literatur von besonderer Bedeutung, da in dieser der Wechsel von einer rhetorischen zu einer ästhetischen Sprachauffassung¹ zu beobachten ist. Die damit verbundene Wende von der klassischen zur modernen Episteme² fällt mit der Epoche der Empfindsamkeit zusammen, in der insbesondere die Sprache der Emotionen neu ausdifferenziert wird. Paradigmatisch für die Epoche des 18. Jahrhunderts und für die Empfindsamkeit im Besonderen steht die narrative Gattung des Briefromans. Allen voran verhandeln die drei Briefromane

¹ Vgl. Rüdiger Campe: *Affekt und Ausdruck. Zur Umwandlung der literarischen Rede im 17. und 18. Jahrhundert*, Tübingen 1990.

² Vgl. Michel Foucault: *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*, Paris 1966. Zum Epistemebegriff siehe erklärend Urs Stäheli/Ute Tellmann: *Foucault – ein Theoretiker der Moderne?*, in: *Theorien der Gesellschaft. Einführung in zentrale Paradigmen der soziologischen Gegenwartsanalyse* hg. von Carsten Stark und Christian Lahusen (2002), S. 249: „Die klassische und moderne Episteme beschreiben zwei fundamental unterschiedliche Weisen, die Möglichkeit von Erkenntnis zu denken. Die Unterschiedlichkeit der beiden Episteme kristallisiert sich in den gegensätzlichen Annahmen über das Verhältnis zwischen der sichtbaren, äußeren Erscheinung, die von den Dingen gegeben ist auf der einen Seite und der Erkenntnis ihrer Ordnung und ihren inneren Gesetzmäßigkeiten auf der anderen Seite. Foucault bezeichnet die klassische Episteme als eine Ordnung der Sichtbarkeit: Sie beruht auf der Annahme, daß das Wesen der Dinge in den Repräsentationen, die von ihnen gegeben sind, vollständig präsent ist. Die Sprache ist in dieser Vorstellung ein transparentes Zeichensystem, das die einzelnen Merkmale, aus denen sich komplexe Phänomene zusammensetzen, durch eine korrekte Bezeichnung erfassen kann und somit die ‚Ordnung der Dinge‘ der Erkenntnis zugänglich macht. Für die moderne Episteme hingegen ist diese Ordnung der Sichtbarkeit aufgebrochen. Die Repräsentationen, die in der Sprache von den Dingen gegeben werden, gelten nicht mehr als die unverzerrte Wiedergabe dessen, was ist, sondern werden zu einer schimmernden Oberfläche von fragmentarischen Erscheinungen, die dem Menschen von der Welt gegeben sind. Die Repräsentation der Dinge wird in der modernen Episteme an den begrenzten Wahrnehmungsapparat des Menschen, an seine Bedürfnisse und Interessen gebunden. Die Möglichkeit jeglicher empirischer Erkenntnis wird damit auf die Gestalt des Menschen bezogen: [...] Es ist aber nicht die einfache Erkenntnis der Endlichkeit des Menschen, welche die moderne Episteme auszeichnet, sondern die Tatsache, daß diese Endlichkeit die Bedingung jeglicher Erkenntnis wird und gleichzeitig niemals vollständig transparent werden kann.“

Julie, ou La Nouvelle Héloïse (1761), *Die Leiden des jungen Werther* (1774; 1787) sowie *Ultime Lettere di Jacopo Ortis* (1817) der literarischen Größen Jean-Jacques Rousseau, Johann Wolfgang Goethe und Ugo Foscolo unterschiedliche Emotionstypen.

Das Potenzial der Emotionen im empfindsamen Briefroman

Die Protagonisten Saint-Preux, Werther und Jacopo werden Zeugen einer gesellschaftspolitischen Umbruchzeit. In ihren Briefen spiegeln sich auf unterschiedliche Weise die Ambitionen eines erstarkenden Bürgertums. Denn während die *Glorreiche Revolution* in England von 1688/1689 und die *Französische Revolution* ein Jahrhundert später neue gesellschaftliche Verhältnisse schaffen, dominiert in Deutschland und Italien eine repressive Politik, die politische Neuerungen erst verspätet erlaubt. So schreiben Saint-Preux, Werther und Jacopo Ortis als Bürger oder intellektuelle Revoltierende gegen ihre jeweiligen Kontrahenten mit der Brieffeder an: der Hauslehrer Saint-Preux gegen ein veraltetes feudales System, Werther gegen falsch verstandene, dem bürgerlichen Utilitarismus untergeordnete Ideale und Jacopo Ortis gegen den politischen Opportunismus, mit dem die italienische Gesellschaft sozial verkommen ist.

Diesem Konflikt übergeordnet, bilden jedoch die Liebe und ihre Paradigmen mehrheitlich den Fokus der manifestierten Emotionen in den empfindsamen Briefromanen. Denn das Schicksal der drei Liebespaare – Saint-Preux und Julie, Werther und Lotte, Jacopo Ortis und Teresa – endet unglücklich. Im Medium *Brief*, und allen voran im Liebesbrief, gelingt die Zusammenführung dieser gesellschafts- wie stark subjektbezogenen Themen besonders gut.³ Denn einerseits repräsentiert der Brief ein gesellschaftliches und humanistisches Erbe, indem er mit seiner Ansprache an einen Briefempfänger oder eine Briefempfängerin den gesellschaftlichen oder freundschaftlich-intimen Gepflogenheiten für einen schriftlichen Diskurs nachkommt und sich im Regelfall im Kontext der *humanitas* verorten lässt. Andererseits kann der Brief aber auch zu einem Medium der Selbstreflexion werden, das im schreibenden Ich einen Prozess der Selbstfindung auslöst. Nicht nur im Kanon des französischen, deutschen oder italienischen Schulunterrichts wurden diese Klassiker daher

³ Vgl. Renate Stauff/Annette Simonis/Jörg Paulus: *Liebesbriefkultur als Phänomen*, in: *Der Liebesbrief. Schriftkultur und Medienwechsel vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* hg. von dens. (2008), S.1: „Der Liebesbrief gibt Auskunft über die Verfasstheit des Individuums, das Verhältnis der Geschlechter, den Ort von Intimität, die Mitsprachrechte von Familie und Gesellschaft, das Zusammenspiel von Affekten und Regeln.“

gerne bearbeitet, sondern auch in zahlreichen literaturwissenschaftlichen Studien. Was begründet eine weitere Forschungsarbeit zu diesem Thema?

Emotion und Briefroman *revisited*

Emotion und Briefroman sind in den Literatur- und Kulturwissenschaften häufig in Anlehnung an die historische Rahmentheorie von Niklas Luhmanns *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität* (1982) betrachtet worden. Dementsprechend finden sich vornehmlich epistemische, subjekt- und gesellschaftsbezogene, kommunikative oder, davon ausgehend, poetische und mediale Untersuchungen zum Zusammenhang von *Emotion* und *Briefroman*.⁴ Kaum eine Forschungsarbeit widmet sich jedoch vordergründig der konkreten Relation zwischen *Emotion* und *Briefroman* und ihrer textanalytischen Erschließung. Zahlreiche theoretische und historische Untersuchungen, die die *Sprache des Herzens*, die *Sprache der Natürlichkeit*, den *Code der intimen* oder *der romantischen Liebe* beschreiben, stehen einem eher spärlichen Befund an Textanalysebeispielen und Interpretationen gegenüber. Die besondere *Sprache der Emotionen* im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bleibt in Anbetracht der viel rezipierten Texte verhältnismäßig unbeschrieben oder löst sich in dekonstruktiven Ansätzen⁵ scheinbar auf.

Aufgrund der literaturgeschichtlich und wissenschaftlich begründeten Skepsis, introspektive Phänomene wie Emotionen wissenschaftlich untersuchen zu können, scheinen viele dieser Untersuchungen die Analysierbarkeit von *Emotion* und *Gefühl* als Textphänomene von vornherein auszuschließen. Dabei handelt es sich in Anbetracht der Gattung *Briefroman* und seiner einzigartigen Rezeptionsgeschichte um Fragen, die dringend erscheinen: wie *Emotion* im Genre *Briefroman* identifiziert, analysiert und interpretiert werden kann und welche Veränderungen die emotionalen Ausdrucksqualitäten im Verlauf der Entwicklung des empfindsamen Briefromans von 1761 bis 1817 erfahren.

⁴ Beispielhaft verwiesen sei auf die noch wichtig werdende Problematisierung des Naturbegriffs in Foscolo wie zum Beispiel bei Susanne Knaller: *Der italienische Briefroman im Kontext von Subjektivitäts- und Mimesispoetiken des 18. und 19. Jahrhunderts*. Ugo Foscolos *Le ultime lettere di Jacopo Ortis*, in: *Poetik des Briefromans. Wissens- und mediengeschichtliche Studien* hg. von Gideon Stiening und Robert Vellusig (2012), S. 279–292.

⁵ Exemplarisch für diesen Ansatz sei folgende Studie genannt: Wolfgang Matzat: *Diskursgeschichte der Leidenschaft. Zur Affektmodellierung im französischen Roman von Rousseau bis Balzac*, Tübingen 1990.

Der *Emotional Turn* und die Neudefinierung von *Emotion* und *Kognition*

Vor dem Hintergrund der Emotionsforschung und dem damit verbundenen *Emotional Turn*, die im 20. und 21. Jahrhundert unsere bisherige Vorstellung von *Emotion* verändert haben, hat die Frage nach den Emotionen disziplinübergreifend stark an Bedeutung gewonnen. Dies hat zu einer Neudefinierung von *Emotion* in Kombination mit der *Kognition*⁶ beigetragen und darüber hinaus zu einem veränderten Blick auf die Emotionstheorien und -konzepte des 18. Jahrhunderts geführt, die jedoch, im Grunde den ersten europäischen *Emotional Turn* repräsentierend, zum Teil auch wieder revidiert wurden. Demnach ist die mindestens über zwei Jahrhunderte hinweg strenge dichotomische Auffassung von *Körper* und *Geist*, *Leib* und *Seele* sowie, in neuerer Begrifflichkeit, von *Emotion* und *Kognition*, wie sie in der Literaturgeschichte mit der Gegenüberstellung von rationalistischer Aufklärung einerseits und sentimentaler Literatur der Empfindsamkeit und Romantik andererseits bis in das 21. Jahrhundert tradiert worden ist, nicht mehr haltbar. Erst neuere Forschungsbeiträge wie beispielsweise von Katja Mellmann, Martin Huber und Patrick Hogan nehmen aufgrund dieses Paradigmenwechsels eine Neubewertung der Literatur des 18. Jahrhunderts oder von literaturwissenschaftlicher Emotionsforschung im Allgemeinen⁷ vor, indem sie nach einer Beschäftigung mit der interdisziplinären Prägung von *Emotion* die jeweilige Analyse- und Interpretation entsprechend abstimmen.

⁶ Ausschlaggebend sind die Arbeiten des Neurowissenschaftlers Antonio Damasio, der an dem Zusammenspiel von *Emotion* und *Kognition* eine Differenzierung von *Emotion* und *Gefühl* vornimmt (vgl. Kap. 2). Dass allerdings nicht erst mit der kognitiven Wende im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert von einem neuen *Emotional Turn* zu sprechen ist, sondern bereits ein weiterer *Emotional Turn* am Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts mit den aufkommenden Avantgarden festzustellen ist, wurde schon gezeigt; vgl. Susanne Knaller/Rita Rieger: *Ästhetische Emotion. Modelle und Paradigmen in Zeiten des Umbruchs der Künste und Wissenschaften. Eine Einleitung*, in: *Ästhetische Emotion. Formen und Figurationen zur Zeit des Umbruchs der Medien und Gattungen (1880–1939)* hg. von dens., Heidelberg 2016, S. 7–21.

⁷ Folgende Forschungsbeiträge bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit: Katja Mellmann: *Emotionalisierung. Von der Nebenstundenpoesie zum Buch als Freund. Eine emotionspsychologische Analyse der Literatur der Aufklärungsepoche*, Paderborn 2006; Martin Huber: *Der Text als Bühne. Theatrales Erzählen um 1800*, Göttingen 2003 sowie Patrick Hogan: *Affective Narratology. The Emotional Structure of Stories*, Lincoln 2011.

Revision des dichotomischen Emotionskonzepts in der europäischen Kulturgeschichte

Das in der europäischen Kulturgeschichte bis heute tradierte dichotomische Emotionskonzept, gemäß dem *Emotion* konträr zur *Ratio* ausgelegt ist, bildet offenbar die Grundlage vieler theoretischer Überlegungen und Analysen in Bezug auf das Thema *Briefroman und Emotion*, auch wenn es nicht explizit erklärt wird. Denn in den bisherigen Arbeiten zum Briefroman werden Emotionen hauptsächlich körperbezogen als Leidenschaft, sexuelle Lust und Begehren oder gleich als Trieb analysiert. Mit den dadurch hervorgerufenen Formen ihrer Sublimierung durch rational begründete und als solche konnotierte Gefühle der Scham und Schuld werden sie jedoch nicht oder selten in Relation gesetzt. Emotionen werden demnach weder in ihrer Entwicklungsstufe differenziert, noch in einem zusammenhängenden emotionalen Prozess betrachtet.

Trotz – vielleicht aber auch gerade wegen – der Parodierung und Dekonstruktion rhetorischer oder übertriebener Emotionalität in Briefromanen⁸, die auf den empfindsamen folgen, ist in der Sekundärliteratur nach wie vor eine teilweise abwertende, zumindest voreingenommene Behandlung von Emotionen im empfindsamen Briefroman wahrnehmbar. Dies beruht auf der Stilisierung von Emotionen als Sentimentalität, welche einen kognitiven Beweggrund gerade ausschließt. Das zeigt sich paradigmatisch in der Analyse der im 18. Jahrhundert wieder entdeckten Körpersprache, die in den Briefromanen vorwiegend anhand der weiblichen Protagonistinnen über das Weinen oder das Ohnmächtigwerden analysiert wird. Auch wenn es nicht explizit Thema meiner Arbeit ist, scheinen mit der Frage nach den Manifestationsformen von Emotion im Briefroman und ihrer Beantwortung offensichtlich auch gendersensible Aspekte auf, die zumindest unterschwellig eine Rolle spielen.

Schreiben befördert reflexive Bewusstwerdung oder Verdeckung von Emotionen

Natürlich geht es in den besagten Briefromanen auch um die Manifestation körperlicher Triebe und dem Wunsch, dem in der Regel begehrten Briefpartner oder der ersehnten Briefpartnerin – wenn schon nicht im physischen Raum – so zumindest im textuellen Gefühlsraum⁹ des Briefes körperlich so nah wie möglich

⁸ Siehe beispielsweise Henry Fielding: *An Apology for the Life of Mrs. Shamela Andrews*, London 1741; die Wertheriade von Friedrich Nicolai: *Freuden des jungen Werthers. Leiden und Freuden Werthers des Mannes*, Berlin 1775 und Pierre Choderlos de Laclos: *Les Liaisons dangereuses*, Paris 1782.

⁹ Vgl. Zuzanna Jakubowski: *Separate Spheres: Atmosphärische, textuelle und*

zu kommen. Dies entspricht aber nur einem Teil der möglichen Manifestationen der Emotion im Briefroman, und eine Fokussierung auf diesen ohne weitere Erklärung zeichnet ein einseitiges Bild über das emotionale Potenzial dieser Gattung und seiner Funktion. Unter Berücksichtigung der naturwissenschaftlichen Theorien über Emotionen sind diese neben den evolutionär entwickelten Trieben auch als kognitive Phänomene zu verstehen, die über die *Bewusstwerdung* und *Reflexion* von Wahrnehmungen Erkenntnisprozesse ermöglichen. Dementsprechend stellen sich ganz neue Fragen: Wie äußert sich eine Emotion im Körper? Wie fühlt sie sich an? Welches konkrete Gefühl steckt dahinter? Wie werden *Emotion* und *Gefühl*¹⁰ durch den soziokulturellen Kontext begründet? Wie werden sie jeweils selbstreflexiv verarbeitet? Wie kann *Emotion* aber auch zu einem anderen Zeitpunkt genau das Gegenteil bewirken, indem sie Einsicht und Bedeutung verdunkelt? Die Arbeit wird den Fragen nach der Versprachlichung von *Emotion* im Rahmen der Wende von klassischer zu moderner Episteme nachgehen und dafür beispielhaft insgesamt sechs Briefe der drei Briefromane von Rousseau, Goethe und Foscolo detailliert in Bezug auf die jeweils spezifischen Emotionsmanifestationen der drei Briefschreiber untersuchen.

Dafür wird anhand ausgewählter Studien der Stand der sprachbezogenen Emotionsforschung aufgearbeitet und auf dieser Basis ein formalistisches Modell erstellt, das zugeschnitten auf den literarisierten Brief im Briefroman die Analyse verschiedener Manifestationsweisen von Emotion erlaubt. In Anlehnung an philosophische, emotionspsychologische und kognitionswissenschaftliche Emotionstheorien sowie epistemisch bedingte Schreibtechniken kann *Emotion* infolge textästhetisch über die Kategorie des *Szenarios*¹¹ kontextualisierbar und

metaphorische Gefühlsräume in Romanen der Schwestern Brontë, in: *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung* hg. von Gertrud Lehnert (2011), S. 298–318. Zuzanna Jakubowski versteht unter *textuellen Gefühlsräumen* selbstreferentielle Gattungen wie das Tagebuch oder den Brief, die unterschiedliche Funktionen in der Manifestation von Emotionen übernehmen. Vgl. ebd., S. 307 f.: „zum einen als Objekt im Roman, als Gefühlsraum, an [sic] dem die Protagonistin Zuflucht findet, und zum anderen als Element des Textes, als Mittelteil des Romans [sc. Anne Brontës *The Tenant of Wildfell Hall*] und als einen der patriarchalen Erzählung zumindest strukturell entgegengesetzten textuellen Gefühlsraum. Zentraler Aspekt meiner Betrachtungen ist die Spannung zwischen dem Gefühlsausdruck und seiner Kontrolle.“

¹⁰ In der metasprachlichen Verwendung werden die Emotionsbegriffe kursiv gesetzt.

¹¹ Der Philosoph Ronald de Sousa und die Medienphilosophin Christiane Voss begründen auf der Basis von Emotionstheorien von Aristoteles über den Sensualismus bis zu kognitiven Ansätzen die Beschreibung und Vermittlung von Emotionen über (Schlüssel-)Szenarien oder alternativ über Narrative, die der Struktur des Szenarios gleichen. Vgl. Ronald de Sousa: *Die Rationalität des Gefühls*, Frankfurt a. M. 1997,

identifizierbar werden. Über ein *Narrativ*-Muster¹² sind zudem der Emotion immanente bewusste und reflektierte Anteile differenzierbar. Der literarisierte Brief im Briefroman gerät damit zunächst in seiner Funktion als Vermittler von Erfahrungen und emotionalen Prozessen in den Fokus und trägt zur Aufklärung über Emotionen und den Umgang mit ihnen bei.

Die Sichtbarmachung von *Emotion* und *Gefühl* in der Text-Leser/in-Relation

Bisher sind *Emotionen* und *Gefühle* über die Nachzeichnung der klassischen oder modernen Episteme, des mehr oder weniger vorzufindenden Natürlichkeitsideals, der Liebessemantik oder in Zusammenhang mit der Identitätsstiftung in Bezug auf Leserin und Leser teilweise erörtert worden. Ein direkterer Zugang zur Analyse von *Emotion* im Sinne der Emotionsforschung gelingt dagegen Huber, Hogan, Mellmann und Winko über die Identifikation von Wahrnehmungs- und Verhaltensstrukturen anhand narrativer Kategorien oder der Deutung von körperlichen Bewegungsmustern sowie Körpersprache. Wie viele sprachliche Mittel in die Manifestation von Emotionen letztlich hineinspielen, kann anhand von Winkos Analyseskizze¹³ nur erahnt werden. Bald stellt sich zumindest die Frage, wie eigentlich die Manifestation von *Emotion* für ihre weitere Identifikation und Analyse begrenzt werden kann. Besonders in der Auseinandersetzung mit Mellmanns Studie verschärft sich dieses Problem, wenn festgestellt wird, dass *Emotion* nicht im Text, sondern im Leser und in der Leserin zu verorten sei.¹⁴

S. 298 und Christiane Voss: *Narrative Emotionen. Eine Untersuchung über Möglichkeiten und Grenzen philosophischer Emotionstheorien*, Berlin 2004, S. 186 und S. 219; näheres in Kapitel 3.1.

¹² Der Emotionspsychologe Tilman Habermas bezieht sich auf eine Erzähltheorie, um ein Emotions-Narrativ für analytische Zwecke in Struktureinheiten einzuteilen, die an den Aufbau eines Mini-Dramas erinnern; vgl. Tilman Habermas/Nadine Berger: *Retelling everyday emotional events: Condensation, Distancing, and Closure*, in: *Emotion and Cognition*, 25 (2) (2011), S. 206–219; hier S. 211; weiteres in Kapitel 3.2.

¹³ Simone Winko hat in ihrer Analyseskizze alle für diese Arbeit relevanten textbezogenen Aspekte zusammengefasst, die die an Textinstanzen geknüpfte Manifestation von Emotionen in der Text-Leser/in-Relation mitbestimmen. Vgl. Simone Winko: *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*, Berlin 2003, S. 133–136.

¹⁴ Das geht aus Mellmanns Darstellung eines Emotionsprogramms hervor; vgl. Mellmann: *Emotionalisierung*, a.a.O., S. 33. Vgl. auch zur Frage der Grenze einer Emotionsmanifestation die Gegenüberstellung der Ansätze von Simone Winko und Katja Mellmann in meinem Aufsatz *Emotion als Spur lesen*, in: *Spuren.Suche (in) der Romania. Beiträge zum XXVIII. Forum Junge Romanistik in Graz* hg. von Luca

Die Verortung der Emotion zwischen Autor/-in, Text und Leser/-in

Das bringt schließlich einen ganzen Fragekatalog mit sich: Wird ein produktions-, werk- oder rezeptionsästhetischer Ansatz für die Forschungsfrage relevant und wie sähen diese überhaupt aus? Bei näherer Betrachtung fällt ins Auge, dass das Verfolgen nur eines dieser Ansätze nicht möglich ist. So gelingt die Auslösung einer Emotionsmanifestation in Leser und Leserin nur durch eine im Text vorliegende *Attrappe*¹⁵, während es einer Suche nach emotionalen Indizien im Text bedarf, um eine noch unkonkrete, implizite Manifestation von Emotion in Leserin und Leser besser identifizieren und deuten zu können. *Emotion* wird daher im Sinne Ralf Schneiders¹⁶ zwischen Text und Leser bzw. Leserin verortet, was einen subjektiven Zugang zum Text nicht ausschließen kann und soll. Denn manifestierte Emotionen, die den jeweiligen Briefschreibern bzw. Figuren zuzuordnen sind, können zwar über Spuren¹⁷ im Text rekonstruiert, hinterfragt und analysiert werden; sie müssen letztlich aber stets interpretiert werden. Das gilt selbst dann, wenn *Gefühle* konkret über Emotionswörter signalisiert werden, denn in diesem Fall muss geprüft werden, ob jene explizit benannten *Gefühle* von den handelnden oder schreibenden Figuren im Briefroman auch tatsächlich erlebt werden bzw. aus dem Kontext plausibel werden.

Das erfordert allerdings eine Auseinandersetzung mit dem Problem der Introspektion¹⁸ oder dem von Luhmann benannten Attributionskonflikt¹⁹, dem-

Melchior, Albert Göschl, Rita Rieger, Michaela Fischer und Andreea Voit, Frankfurt a. M./Berlin/Brüssel 2014, S. 411–422.

¹⁵ Mellmann: *Emotionalisierung*, a.a.O., S. 54 f.

¹⁶ Ralf Schneider erläutert dies in *New Narrative Dynamics? How the Order of a Text and the Reader's Cognition and Emotion Create its Meanings*, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, Bd. 63.1 (2013), S. 47–67; vgl. auch Kapitel 3.3.

¹⁷ Der Philosoph Werner Kogge sucht über eine Epistemologie der Spur lebensweltliche Phänomene sowohl über Kulturtechniken als auch über noch nicht kulturell erfasste, und damit noch zu beschreibende Spuren zu erfassen. Vgl. Werner Kogge: *Spurenlesen als epistemologischer Grundbegriff: Das Beispiel der Molekularbiologie*, in: *Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst* hg. von Werner Kogge, Sybille Krämer und Gernot Grube (2007), S. 182–221.

¹⁸ Vgl. die Ausführungen zur problematischen Analyse und Interpretation von Emotionen bei fehlender Introspektion in die literarischen Figuren bei Mellmann: *Emotionalisierung*, a.a.O., S. 29. In diese Richtung geht auch Simone Winkos Kritik, wenn sie von dem fälschlichen „direkte[n] Schluß von Textstrukturen auf Eigenschaften tatsächlicher Rezeptionsprozesse“ in Simone Winko: *Kodierte Gefühle*, a.a.O., S. 46 f. Demnach sollte in der Analysepraxis „zumindest versucht werden, die Fragen nach der Manifestationsform von Emotionen in Texten und nach ihrer tatsächlichen gefühlsmäßigen Wirkung nicht zu vermischen, um die eigene Reaktion auf textuelle Strukturen nicht zu verallgemeinern.“

nach logischerweise eine Person A in die Innenwelt einer anderen Person B keinen wirklichen Einblick hat und auf deren emotionale Kommunikation angewiesen ist, um sich über die Innenwelt von B ein Bild und ein Urteil erlauben zu können. Ist dies auch bewusst, so hält das weder in der Literatur noch in Alltagssituationen davon ab, emotionale Zuschreibungen nach einem mehr oder weniger rationalen System zu treffen. Literatur offeriert uns als Leserinnen und Leser allerdings Perspektiven auf den anderen als auch Einblicke in dessen Innerstes, die im alltäglichen Leben unmöglich wären. So erscheint es gerade eine spezielle Aufgabe der Literaturwissenschaft zu sein, sich den Fragen emotionaler Zuschreibung zu stellen, der Vorgehensweise wie den Möglichkeiten und Grenzen Emotionen jemandem oder etwas zuzuschreiben, und diesen Fragen gerade nicht aus dem Weg zu gehen, zumal hierauf unzählige und offenbar auch bis dato zum Teil implizite Textdeutungen bauen. Die Arbeit stellt sich daher der Aufgabe, eine Methode zu finden, mit der eine Analyse und Zuschreibungsweise von *Emotion* weitestgehend wissenschaftlich und plausibel²⁰ begründet werden kann.

Die Crux der Emotionsforschung

Emotion und *Gefühl* hinsichtlich ihres Reflexionsgrades bzw. dem Grad ihrer kognitiven Verarbeitung sowie dem Grad ihres Bewusstseins zu differenzieren, erscheint für sprach- und literaturwissenschaftliche Studien ein produktives Verfahren zu sein. In Anbetracht der sprachorientierten Ansätze von Schwarz-Friesel, Mellmann und Habermas können diese nach *Reflexion* und *Bewusstsein* differenzierten emotionalen Zustände an sprachliche Markierungen bzw. literarische Manifestationsweisen von *Emotion* rückgebunden werden. Dementsprechend macht es einen Unterschied, ob eine Emotion lediglich impliziert, bereits beschrieben oder umschrieben oder sogar explizit benannt wird.²¹

¹⁹ Niklas Luhmann erläutert dies in *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*, Frankfurt a.M. 1994, S. 43.

²⁰ Vgl. hierzu Martin Hubers Argumentation in Zusammenhang mit seiner Analyse der Tanzszene in *Die Leiden des jungen Werther*, in Martin Huber: *Der Text als Bühne. Theatrales Erzählen um 1800*, Göttingen 2003, S. 115.

²¹ Die Differenzierung von *Emotion* und *Gefühl* nach Antonio Damasio: *Der Spinoza-Effekt. Wie Gefühle unser Leben bestimmen*, Berlin 2003, wird in Kapitel 2.3.1 erläutert. In der Argumentation der vorliegenden Arbeit wird diese Unterscheidung auch in Anlehnung an die Arbeit der Sprach- und Kognitionswissenschaftlerin Monika Schwarz-Friesel: *Sprache und Emotion*, Tübingen ²2013, befürwortet. Zugeschnitten auf die Fragestellung dieser Arbeit wird weitergehend eine Differenzierung des *Bewusstseins- und Reflexionsgrades von Emotionen* intendiert, die, so die These der Arbeit, sich in der Versprachlichung von Emotionen

Fragen nach der möglichen Relationierung von *Sprache* und *Emotion* rücken damit in den Mittelpunkt, denn was bedeutet es eigentlich, wenn eine *Emotion* nur impliziert oder beschrieben wird? Deutet dies darauf hin, dass die *Emotion* der affizierten Figur noch nicht ganz oder nur in Teilen bewusst ist oder bedeutet dies, dass sie noch nicht richtig versprachlicht werden kann, dass es noch einiger Überlegung bedarf, oder anders, korrelieren der Einfluss von Bewusstsein und von Reflexion? Zu der genauen Relation von *Emotion*, *Sprache*, *Bewusstsein* und *Reflexion* bzw. *Kognition* liegen bis jetzt nur Hypothesen vor, was in der Gesamtbetrachtung des Problems als die Crux der Emotionsforschung verstanden werden kann. Diese bedingt letztlich die unklare Abgrenzung zwischen *Emotion* und *Gefühl*, was sich in Damasio, Schmidt-Atzerts, Schwarz-Friesels und implizit auch in Mellmanns Definition in einer Kettendefinition von *Emotion* als Teil von *Gefühl* widerspiegelt.

Manifestationen von *Emotion* zwischen Bewusstwerdung und Reflexion, erlebter Gegenwart und erinnerter Vergangenheit

Eine Reihe von Fragen werden damit aufgeworfen, zum Beispiel wie die Bewertung manifestierter *Emotionen* sprachlich ersichtlich wird, welcher *Emotionstyp* vorliegt oder vorliegen könnte, ob die *Emotion* von den jeweiligen Briefschreibern oder anderen Figuren eher bewusst oder unbewusst wahrgenommen wird und welche Stufen der Reflexion eine Manifestation von *Emotion* passieren kann. Ausgehend von den Teildefinitionen von *Emotion* und *Gefühl* in Anlehnung an Damasio ist davon auszugehen, dass in der Entwicklung von *Emotion* zu *Gefühl* der emotionale Prozess dem Affizierten (in diesem Fall nicht einer Person, sondern einer literarischen Figur) zunehmend bewusster wird und entsprechend höher die Wahrscheinlichkeit für die Reflexion und Versprachlichung der *Emotion* ausfällt. Das Spiel mit impliziten und expliziten Manifestationsweisen der *Emotion* in der Literatur durchkreuzt allerdings diese Kategorisierung, indem etwa eine implizite *Emotionsmanifestation* nicht unbedingt auf deren unbewussten oder unreflektierten Status schließen muss – ein Problem, das in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts unter dem Begriff

widerspiegelt. Demnach sind *Emotion* und *Gefühl* beide als bewusst empfundene Zustände zu verstehen, wobei – in meiner Definition – *Gefühl* dem stärker reflektierten Zustand entspricht, weil es die genaue Bestimmung des *Emotionstyps* – beispielsweise ein Liebes-, Verlust-, Freuden- oder ein Angstgefühl – ermöglicht, während dies für einen eher diffusen emotionalen oder emotionalisierten Zustand nicht zur notwendigen Voraussetzung gemacht werden kann. Reden wir nämlich etwa von einer *emotionalen* Situation, tun wir uns offenbar gerade schwer, das damit verbundene Gefühl, oder vielmehr die damit verbundenen Gefühle, genau abzuwägen und zu benennen.

des Unsagbaren oder dem zeitlich übergeordneten Begriff der Inkommunikabilität²² thematisiert wird. Da es in literarischen Texten darüber hinaus gerade ein ästhetisches Anliegen ist, die Entwicklung einer Emotion in ihren unterschiedlichen Manifestationsweisen wie beispielsweise im Prozess des Verliebenseins oder in der steigenden Angst aufzuzeigen, hat sich zudem die Anwendung von Habermas' narrativen Kategorien für eine Strukturanalyse von Emotionen bewährt. Demnach ist eine narrativierte Emotion nicht als Zustand, sondern als ein sich über mehrere Szenarien im Brief entwickelndes Phänomen aufzufassen. Bei den betrachteten, z.T. durch ihre Tragik bekannten Briefromanen der französischen, deutschen und italienischen Kanonliteratur liegt es allerdings nahe, dass diese Narrationsstruktur in all ihren Kategorien – *Abstract, Orientation, Complication, Attempts to solve, Resolution, Coda* – nicht stets erfüllt wird.

Zeitlich differente Kommunikationsebenen im Briefroman als Schlüssel zur Analyse bewusst gewordener und reflektierter Emotionen

Mit Hilfe der narrativen und emotionspsychologisch fundierten Ansätze von Habermas, Mellmann und Voss wird die Differenzierung von manifestierten Emotionen nach dem Grad ihrer Reflexion oder ihrer Verarbeitung sowie der Bewusstwerdung in Aussicht gestellt. In Kombination mit einer medienästhetischen Reflexion über die Versprachlichung von Bewusstsein und Emotionsmanifestationen in Brief und Briefroman²³ können die von Mellmann beschriebene „Latenzphase“²⁴ und die von Voss beschriebenen „narrativen Bewusstseinsformen erster und zweiter Stufe“²⁵ auf den Briefroman übertragen werden. Sodann wird ersichtlich, dass über die Differenzierung von Kommunikations- und Zeitebenen im Briefroman sowohl das gegenwärtige Erleben von Emotionen im Moment als *writing-to-the-moment* – dem Markenzeichen des Briefromans – als auch das reflektierte Erleben von Emotionen der Vergangenheit manifest wird. Vorwiegend textästhetisch argumentierend, werden vornehmlich explizite und besonders implizite Weisen, *Emotion* ästhetisch zu versprachlichen, deskriptiv und analytisch differenziert. Dabei wird es das Ziel sein, die unterschiedlichen Facetten des Fühlens und sprachlichen

²² Vgl. Niklas Luhmann: *Liebe als Passion*, Frankfurt a.M. 1994, S. 155–157.

²³ Hilfreich waren dafür v.a. die Arbeiten von Robert Vellusig: *Schriftliche Gespräche*, Wien/Köln 2000 und die bereits erwähnte Arbeit von Martin Huber: *Der Text als Bühne. Theatrales Erzählen um 1800*, Göttingen 2003.

²⁴ Damit wird das Zeitintervall beschrieben, das zwischen einer ersten emotionalen Reizwirkung und ihrer kognitiven Verarbeitung liegt; vgl. Mellmann: *Emotionalisierung*, a.a.O., S. 24.

²⁵ Vgl. Voss: *Narrative Emotionen*, a.a.O., S. 186.

Reflektierens in ihrer Wechselwirkung²⁶ herauszuarbeiten. Jedoch ist die Vermessung des Analyse- und Interpretationspotenzials von Emotionsmanifestationen im literarischen Text hiermit noch nicht beendet. Die zur Erklärung nötigen Variablen *Bewusstsein* und *Reflexion* benötigen in der interdisziplinären Forschungsliteratur nämlich selbst noch einer Erörterung.

Aufbau des Buches

Abschließend ein paar Worte zum Aufbau dieses Buches. Dieses enthält acht Teile und beginnt mit einem Überblick zu historischen und gegenwärtigen, geistes- und naturwissenschaftlichen Begrifflichkeiten und Definitionen von *Emotion* im Rahmen des *Emotional Turn* (Kap. 2). *Affekt*, *Emotion* und *Gefühl* erweisen sich als drei zu unterscheidende Konzepte mit jeweils unterschiedlichen Implikationen hinsichtlich ihrer Funktions- und Darstellungsweise. Die Frage ihrer Analysierbarkeit wird in Kapitel 3 anhand von diversen Theorien zur Versprachlichung von Emotionen diskutiert. Die anschließende Zusammenführung philosophischer, emotionspsychologischer sowie kognitions-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Emotionstheorien dient der Suche nach geeigneten Analysekatégorien (*Methodenreflexion I*). Nach diesen systematischen Betrachtungen werden relevante historische Aspekte für das 18. und 19. Jahrhundert mit Blick auf das Genre *Briefroman* und seine Relation zu *Emotionen* fokussiert (Kap. 4). Darunter fallen die epistemisch gebundenen Subjekt- und Liebeskonzeptionen zwischen Spätaufklärung und Frühromantik sowie rhetorische und poetische Leitideen der Zeit im Zusammenhang mit den kommunikativen und medialen Bedingungen in Brief und Briefroman. Erst nach diesen historischen Betrachtungen folgt schließlich die Festlegung auf eine Analysemethode (*Methodenreflexion II*). Die Analyse der ausgewählten Briefe aus den Briefromanen von Rousseau, Goethe und Foscolo wird u.a. zeigen, dass jeder dieser drei vorwiegend ein bestimmtes Emotionskonzept problematisiert und zur Darstellung bringt. Es folgen ein Resümee (Kap. 6) und ein Ausblick auf kommende Fragen der Emotions- und Briefromanforschung (Kap. 7) bis das Buch in Kapitel 8 mit einem Literaturverzeichnis endet.

²⁶ Emotionale und kognitive Prozesse als Wechselwirkung zu konzipieren, ist Katja Mellmann ein Anliegen. Vgl. diess.: *Das Buch als Freund – der Freund als Zeugnis*, in: *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert* hg. von Hans-Edwin Friedrich, Fotis Jannidis und Marianne Willems (2006), S. 228 f.: „Erstens entsprechen Anlässe zur Reflexion im Lektüreprozeß durchaus der Wirkungsweise einer intensiveren Wiederholungslektüre; zweitens vermag auch das Ergebnis einer logischen Gedankenoperation die Ergriffenheit über die fiktiven Begebenheiten oder über die Kunstfertigkeit des Autors zu steigern.“

2 *Emotion* und *Gefühl*: eine Begriffs- und Gegenstandsdefinition

Bevor das Ziel dieser Arbeit Schritt für Schritt theoretisch und methodisch angegangen werden kann, ästhetische Manifestationsweisen von *Emotion* in drei ausgewählten Briefromanen zu analysieren, stellt sich zunächst eine Grundsatzfrage: Was wird eigentlich unter *Affekt*, *Gefühl* und *Emotion* verstanden? Unterscheiden sich diese Emotionsbegriffe konzeptionell oder handelt es sich nicht gar um Synonyme?

Eine leise Ahnung sagt einem vielleicht schon, dass unter *Affekt*, *Gefühl* und *Emotion* im 18. Jahrhundert etwas anderes verstanden worden ist als heutzutage. Denn spätestens mit der Einsicht in die zeitgenössische Rezeption der drei zum Teil sehr bekannten Briefromane wird deutlich, dass die zeitgenössischen Leserinnen und Leser den jeweiligen historischen Text höchstwahrscheinlich (ganz) anders gelesen haben als man selbst, als Mensch des 21. Jahrhunderts. Verfolge ich in dieser Arbeit auch keinen explizit rezeptionsästhetischen, sondern einen textästhetischen Ansatz, bin ich dennoch wie andere Emotionsforscherinnen und -forscher (beispielsweise wie Catherine Kerbrat-Orecchioni) der Ansicht, dass ein rezeptionsästhetischer Textzugang in einer wissenschaftlichen Textanalyse – gerade wenn es um die Identifizierung und Interpretation von Emotionen geht – nicht vollkommen ausgeschlossen werden kann, sondern notwendigerweise ebenso in die Analyse und Bewertung bzw. Interpretation der Emotion als Textphänomen einfließt.

Wenn *Affekt*, *Emotion* oder *Gefühl* in einem historischen Text untersucht werden soll, ist es also wichtig sich über die historische Konzeption und die Etymologien der für die Zeit in Frage kommenden Emotionsbegriffe im Klaren zu sein. (vgl. Kap. 2.1). Die jeweilige Definition oder unser Verständnis des jeweiligen Emotionskonzeptes entscheidet nämlich darüber, wie wir den Gegenstand in seiner (literarischen) Darstellung text- und rezeptionsästhetisch erfassen, als schließlich auch, wie wir ihn analysieren werden. Um diese als Textphänomene identifizieren und deskriptiv erfassen zu können, ist es daher ebenso notwendig, sich gegenwärtigen Emotionsbegriffen bewusst zu werden. Denn nur so ist es möglich, den Gegenstand *Emotion* einerseits im historischen Sinne zu begreifen und verstehen zu lernen, welche Aspekte gegenüber einem heutigen Emotionsverständnis möglicherweise abhanden gekommen sind und welche anderen Aspekte aus unserer heutigen Perspektive auf Emotion im 18. Jahrhundert zwar bereits problematisiert und implizit angedacht wurden, bisher jedoch keine konkrete Beachtung in den behandelten Texten der damaligen Zeit

erfahren haben. Die Beschäftigung mit der unterschiedlichen Begrifflichkeit von *Emotion*, ihren Bedeutungsnuancen und Verwendungskontexten weist aber nicht nur historische, sondern auch kulturelle Besonderheiten auf. Sowohl die Etymologien als auch die Emotionstheorien von der Antike über die *Moral-Sense*-Theoretiker bis hin zu den französisch- und deutschsprachigen Ästhetiktheorien (vgl. Kap. 2.2) machen deutlich, dass der Entstehungsgeschichte des Briefromans eine ebensolche europäisch geschriebene Emotionsgeschichte vorausgeht.

Aus den Etymologien der Emotionsbegriffe wie ihrer theoretischen Hintergründe wird aber ebenso schnell augenscheinlich, dass der Untersuchungsgegenstand *Emotion* und *Gefühl* interdisziplinär geprägt ist und daher zu ganz verschiedenen Kontexten Bezüge aufweist. Im Vergleich der Emotionstheorien des 18. Jahrhunderts (vgl. Kap. 2.2) und des 20. und 21. Jahrhunderts (vgl. Kap. 2.3) wird deutlich, dass *Emotion* und *Gefühl* im 18. Jahrhundert vermehrt an geisteswissenschaftliche, vor allem philosophische und ästhetische Theorien gebunden sind, während sie im 20. und 21. Jahrhundert vornehmlich in den Natur- und Lebenswissenschaften wie etwa die Neuro- und Kognitionswissenschaften oder die Emotionsbiologie offenbar neu definiert werden. Bei genauerer Betrachtung fallen allerdings entscheidende Parallelen zwischen den geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen auf.

Fraglich ist, inwiefern diese Theorien samt ihrer bereits zum Teil skizzierten Analyseverfahren und Analysekategorien auch für eine literatur- und kulturwissenschaftliche Textanalyse von *Emotion* und *Gefühl* in den ausgewählten Briefromanen produktiv gemacht werden können (vgl. Kap. 2.4). Bevor dies geklärt werden kann, bedarf es transdisziplinärer Übersetzungsversuche, mittels derer nicht nur ein Anschluss von einer Disziplin zur nächsten, sondern ebenso ein gemeinsamer Nenner in den Emotions- und Gefühlsdefinitionen zwischen den Disziplinen gefunden werden kann. Diesbezüglich werde ich für eine Differenzierung der Analysebegriffe *Emotion* und *Gefühl* argumentieren.

So ist es nun das Ziel, historische und gegenwärtige Emotionsbegriffe in ihren unterschiedlichen Etymologien und Kontexten zu erörtern (vgl. Kap. 2.1), bevor die damit in Zusammenhang stehenden historisch philosophischen (vgl. Kap. 2.2) und gegenwärtigen, vorwiegend naturwissenschaftlichen Theorien (vgl. Kap. 2.3) erschlossen werden, die noch detailliertere, historische, kulturelle und interdisziplinäre Parallelen und Differenzen aufdecken werden. Das Kapitel endet mit einem Fazit über die Analysebegrifflichkeit sowie Überlegungen zu deren Anwendbarkeit mit Blick auf die Analyse der Briefromane (vgl. Kap. 2.4).

2.1 Die Etymologien der Emotionsbegriffe im Wandel der Kulturen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert

Mit Hilfe von historischen und gegenwärtigen Wörterbüchern und Enzyklopädien¹ untersuche ich im Folgenden die unterschiedlichen Etymologien der Emotionsbegriffe *Affekt*, *Gefühl/Empfindung* und *Emotion*, um in chronologischer Folge die jeweiligen „Gefühls-Kontexte“² in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Italien herauszuarbeiten, die mit dem in England und Schottland geprägten Sensualismus ihren Anfang nehmen.

2.1.1 Affekt

Affekt geht zurück auf lateinisch *affectiō*, *affectus* sowie *affectātiō*. Schon im Lateinischen weist *affectiō* die Hauptbedeutungen auf, die im 18. Jahrhundert wiederkehren: (1) *Eindruck, Einwirkung*; (2) *Zustand, Beschaffenheit*; (3) *Stimmung, Gemütsverfassung*; (4) *Neigung, Zuneigung, Liebe*; (5) *das Streben*.³ Ebenso hat der Begriff seine Wurzeln im *affectus*, der in einem literarisch-poetischen Kontext *Leidenschaft, Affekt* und *Begierde* meint.⁴ In der adverbialen Verwend-

¹ Als Referenzquellen für die historischen Etymologien des 18. Jahrhunderts verwende ich vorwiegend Ephraim Chambers 1728 in zwei Volumen erschienene *Cyclopaedia: or, An Universal Dictionary of Arts and Sciences*, Diderots und d’Alemberts von 1751 bis 1772 entstandene *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une Société de Gens de lettres*, das *Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm* sowie Salvatore Battaglias *Grande Dizionario della Lingua Italiana*, welches gegenwärtige und historische Bedeutungen ausweist. Für die gegenwärtige Verwendung und Bedeutung der ausgewählten Emotionsbegriffe verweise ich auf *Webster’s Encyclopedic Dictionary of the English Language*, *Grand Larousse de la langue française*, den *DUDEN*, das *Etymologische Wörterbuch des Deutschen* als auch auf *Lo Zingarelli. Vocabulario della Lingua Italiana*.

² Zusammen mit anderen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen hat die Historikerin Ute Frevert eine detaillierte Arbeit über die historische Entwicklung der emotionalen Begrifflichkeit vorgelegt. Für die weitere Argumentation sind vor allem die von ihr thematisierten interdisziplinären „Gefühls-Kontexte“ von Bedeutung, die in historischer und heutiger Perspektive entscheidend für die Arbeit am (Ober-)Begriff *Emotion* sind; vgl. Ute Frevert: *Gefühle definieren: Begriffe und Debatten aus drei Jahrhunderten*, in: *Gefühlswissen – Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne* hg. von Ute Frevert, Monique Scheer, Anne Schmidt u.a. (2011), S. 9–39, hier S. 31 f.. Ihrem Analysekorpus liegen allerdings mehr Emotionsbegriffe zugrunde, u.a. auch *Begierde, Gemüt, Passion* und *Trieb*, vgl. ebd., S. 17 f..

³ Vgl. *affectiō*, in: *PONS Wörterbuch. Schule und Studium. LATEIN-DEUTSCH*, Stuttgart 2007, S. 31.

⁴ Vgl. *affectus*, in: *PONS*, a.a.O., S. 31.

ung *affectus* werden im Lateinischen auch negative Konnotationen zum Ausdruck gebracht. Ein Gegenstand, eine Person oder ein Phänomen bezeichnet man dann als *schwach*, *erschöpft*, in anderen Kontexten etwa auch als *zerrüttet*, *angegriffen*, *altersschwach* oder *mitgenommen*. *Affectātiō* verweist hingegen auf die seit der Antike geführte moralische Diskussion, denn der Begriff kann neben *Streben* und *Anspruch* auch *Künstelei* oder *Ziererei* bedeuten.⁵

Vergleicht man die Verwendungsweisen von *Affekt* und seinen Ableitungen mit den jeweiligen Entsprechungen im Englischen, Französischen und Italienischen in den historischen und gegenwärtigen Wörterbüchern, können unterschiedliche Bedeutungen ausgemacht werden, von denen einige synchron und sprachübergreifend wiederkehren und andere, die nur in bestimmten Sprachen, Kontexten und Zeitpunkten verwendet wurden. Nur wenige Bedeutungen scheinen völlig abhandengekommen zu sein. Das ist der Fall für die historische Bezeichnung *Affect* für *eine allgemein veränderbare Eigenschaft von Lebewesen*, die Chamber nochmals in *Affections of the Body* und *Affections of the Mind*⁶ differenziert, was Diderot später in seiner *Encyclopédie*⁷ übernimmt. Ebenso nicht mehr gängig ist die für *Affection* speziell in ökonomischen Diskursen verwendete Bedeutung eines Schuldscheins oder einer Hypothek.⁸

Beinahe alle anderen Bedeutungen sind offenbar noch heute gängig, wenn man die abgewandelten Lemmata von *Affekt* wie etwa engl. *affection* und *affectation* hinzunimmt. Diese noch gegenwärtigen Bedeutungsaspekte sind allerdings vorwiegend im Englischen und zum Teil im Italienischen aufzufinden, weniger aber im Französischen, und im Deutschen so gut wie gar nicht. Im heutigen Italienisch sind die lexikalischen und grammatischen Bildungen zu *affetto* am weitesten ausgeprägt, und weisen durch ihren lateinischen Ursprung die ältesten Verwendungen auf.⁹ Die positive Bedeutung von *affetto* im Sinne von *Zuneigung*, einem *starken Gefühl von Freundschaft oder Liebe* sowie einer *Vorliebe* kann jedoch nur in den untersuchten romanischen Sprachen sowie im

⁵ Vgl. *affectātiō*, in: *PONS*, a.a.O., S. 30.

⁶ Vgl. *AFFECTION*, in: *Cyclopædia: or, An Universal Dictionary of Arts and Sciences* ed. by Ephraim Chambers, Bd. 1 (1728), S. 42.

⁷ Vgl. *AFFECTION*, in: *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une Société de Gens de lettres* ed. par Denis Diderot et Jean le Rond D'Alembert, Bd. 1 (1751), S. 157–158 ; hier S. 158 : „On distingue aussi les *affections* en *affections* du corps & *affections* de l'ame.“

⁸ Vgl. *AFFECTION*, in: *Cyclopædia*, Bd. 1 (1728), S. 42 und *AFFECTATION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1751), S. 156–157; hier S. 157.

⁹ Für *affetto* findet sich im Italienischen bereits ein Nachweis im 14. Jahrhundert bei Dante und Petrarca, vgl. *Affetto*, in: *Grande Dizionario della lingua italiana* a cura di Salvatore Battaglia, Bd. 1 (1961), S. 205; hier Ziffer 1 unter erster Bedeutungserklärung.

Englischen für *affection* nachgewiesen werden.¹⁰ Die hier angeführten mehrfachen Bedeutungen für engl. *affection* und *affect* kehren bei der Einführung in die sensualistischen Theorien zu Anfang des 18. Jahrhunderts (vgl. Kapitel 2.2) wieder. Sie sind mit unserem heutigen Verständnis von *Affekt* definitiv nicht gleichzusetzen.¹¹

Im Deutschen wird *Affekt* sinngemäß mit *Neigung* oder *Hang* wiedergegeben. Der Begriff ist im deutschsprachigen Raum tendenziell negativ konnotiert, indem er mit *starken Gefühlen* assoziiert wird, *die ein Leiden (eine Leidenschaft) hervorrufen oder jemanden oder etwas in Mitleidenschaft ziehen*.¹² Dementsprechend weist das *Etymologische Wörterbuch* zusätzlich die Bedeutungen *Erregung* und *Begierde* seit dem 18. Jahrhundert aus.¹³ Die meisten Bedeutungsaspekte von *Affekt* sind im Englischen, Französischen und Italienischen zu verzeichnen. Sie sind in diesen Sprachen früher gebräuchlich als im Deutschen, wo *Affekt*, wenn auch schon seit dem 16. Jahrhundert entlehnt, erst im 18. Jahrhundert gängig wird.¹⁴ Im 19. Jahrhundert ist der Begriff offenbar schon nicht mehr in alltäglichem Gebrauch, da das *Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* keinen gesonderten Eintrag zu *Affekt* enthält. Stattdessen wird *Affekt* im Deutschen als ein fremdsprachiger Begriff für spezielle Kontexte geläufig, auf den mit der Zeit einige negativ konnotierte Bedeutungsaspekte aus franz. *affection* oder ital. *affezione* übertragen werden.

Demgemäß tauchen die negativen Bedeutungsaspekte von *Affekt* wie *unangenehm*, *krankhaft* oder *fremdbestimmt* im Englischen und in den romanischen Sprachen viel früher als im Deutschen auf.¹⁵ Gerade in medizinisch-

¹⁰ Vgl. *affection* im Sinne von *starker Zuneigung*, in: *Webster's Encyclopedic Dictionary of the English Language* (1994), S. 24; *affection* im Sinne *aufrichtiger Herzensbekundung* in: *Grand Larousse de la langue française*, Bd. 1 (1971), S. 78; *AFFECTION* im Sinne einer *Vorliebe/eines Wohlgefallens* in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 156–157; hier S. 157; *Affezione* im Sinne von *Zuneigung* bzw. *Freundschafts- Liebesgefühl* in: *Grande Dizionario*, Bd. 1 (1961), S. 205–206; hier S. 206 Ziffer 2.

¹¹ Das gilt auch für heutige englischsprachige Emotionsstudien vor allem aus dem Fachbereich Psychologie, in denen man statt *Emotion* den Oberbegriff *Affect* verwendet. Daher auch die Rede von *Affect Studies* oder dem *Affective Turn* im anglo-amerikanischen Raum.

¹² Vgl. *Affekt*, in: *DUDEN. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Bd. 1 (21993), S. 121.

¹³ Vgl. *Affekt*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, hg. von Wolfgang Pfeifer (52000), S. 16.

¹⁴ Vgl. *Affekt*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 16. Das bestätigt auch ein Blick in Zedlers *Grosses Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 1 (1731), deren zahlreiche *Affect*-Lemmata auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückgehen.

¹⁵ Diese negativen Bedeutungen zeigen sich für *affection* im Französischen im

psychologischen Kontexten fällt auf, dass *Affekt* im Englischen und Romanischen auf eine längere Tradition zurückblickt. Dort wird *affection* schon in Chambers *Cyclopædia* aufgeführt und in eine *Hypocondrical* oder *Hysterical Affection* differenziert¹⁶, was Diderot erneut in seine *Encyclopédie*¹⁷ übernimmt. Genauso wird *Affekt* im Italienischen im Laufe der Zeit psychologisiert, indem damit ein *abnormaler, pathologischer Zustand* bezeichnet wird.¹⁸ Gleiches kann – zumindest auf Grundlage der ausgewählten Referenzquellen – hingegen nicht für den deutschen Affektbegriff behauptet werden. Ferner bezeichnet *affected* im heutigen Englisch einen als *ungerecht*¹⁹ bewerteten Umstand, während im Französischen des 18. Jahrhunderts das verwandte *affecté* eine *unbesonnene oder unkontrollierte Handlung*²⁰ bezeichnet. Daraus hervorgehend wird im Deutschen erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer *Affekthandlung* auf eine ebenso *unbesonnene bzw. leidenschaftlich unkontrollierte Handlung* verwiesen.²¹

In ästhetischen Diskursen tritt *Affekt* im Italienischen im 16. Jahrhundert bei Giorgio Vasari für die Bezeichnung einer wahrhaftig erscheinenden Leidens-

17. Jahrhundert, vgl. *affection*, in: *Grand Larousse*, Bd. 1 (1971), S. 78; hier unter der zuerst angegebenen Wortbedeutung: „modification agréable ou pénible de l'état de l'âme“, während unter der an zweiter Stelle angegebenen Wortbedeutung: „modification pathologique de l'organisme, maladie“, etwa bei Gustave Flaubert im 19. Jahrhundert. Vgl. für *AFFECTATION* und *AFFÉTERIE* im Sinne eines *Missfallens* in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 157: „L'*affection* est souvent contraire à la sincérité; alors elle tend à décevoir; & quand elle n'est pas hors de la vérité, elle déplaît encore par la trop grande attention à faire paroître ou remarquer cet avantage.“ Vgl. für *Affetto* in philosophischen Kontexten im Sinne einer *äußeren Fremdeinwirkung* in: *Grande Dizionario*, Bd. 1 (1961), S. 205; hier in der zweiten Wortbedeutung unter Ziffer 1: „Modificato nel suo modo di essere, impressionato, alterato; colpito da malattia“.

¹⁶ Vgl. *AFFECTION*, in: *Cyclopædia*, Bd. 1 (1728), S. 42.

¹⁷ Vgl. *AFFECTION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 157-158; hier S. 158: „*Affection*, en *Medecine*, signifie la même chose que *maladie*. Dans ce sens, on appelle une maladie hystérique une *affection hystérique*, une maladie mélancholique ou hypochondriaque, une *affection mélancholique* ou *hypochondriaque*.“

¹⁸ Vgl. *Affetto*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 1 (1961), S. 205.

¹⁹ Vgl. *affected*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 24.

²⁰ Die Bedeutung von *affecté* wird unter dem Eintrag *AFFECTION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 158, erläutert: „*Affection*, (*Physiol.*) se peut prendre en général pour l'impression que les êtres qui sont ou au - dedans de nous, ou hors de nous, exercent sur notre ame. Mais l'*affection* se prend plus communément pour ce sentiment vif de plaisir ou d'aversion que les objets, quels qu'ils soient, occasionnent en nous; on dit d'un tableau qui représente des êtres qui dans la nature offensent les sens, qu'on en est *affecté* desagréablement. On dit d'une action héroïque, ou plutôt de son récit, qu'on en est *affecté* délicieusement.“

²¹ Vgl. *Affekt*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 16.

darstellung in der bildenden Kunst auf.²² Bei Diderot wird der ästhetische Affektbegriff im 18. Jahrhundert in der Tradition Aristoteles' in Hinsicht auf seine Bedeutung in der Sprache eruiert, indem zwischen *Affectation dans le langage & dans la conversation* und *Affectation dans le style* unterschieden wird.²³ In ähnlicher Bedeutung, aber beschränkt auf fachsprachliche Kontexte, findet sich im Deutschen die Bezeichnung *Affektausdruck* noch heute wieder, womit ein *emotionales und konkretes, zum Teil bildhaftes, Sprechen* gemeint ist.²⁴

Abgesehen von diesen speziellen Verwendungskontexten wird *affectation* im Französischen²⁵ und *affettazione* zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Italienischen²⁶ im Kontext der wachsenden Rhetorikkritik mit *Vortäuschung* oder *Verstellung* in Verbindung gebracht. Mit den Lemmata *affektiert* und *Affektation* findet diese Bedeutung zu Anfang des 17. Jahrhunderts ebenfalls Eingang ins Deutsche bzw. mit *Affektiertheit* um die Mitte des 19. Jahrhunderts.²⁷ Rückblickend fällt auf, dass zwei morphologisch so nah beieinander stehende Begriffe wie *affection* und *affectation* bzw. *affetto* und *affettazione* im gegenwärtigen Französischen, Italienischen und Englischen gegensätzliche Bedeutungen aufweisen. So wird *affectation* bzw. *affettazione* mit *vorgetäuschten, falschen Gefühlen* assoziiert, während *affection* und *affetto* dagegen gerade *eine aufrichtige Herzensbekundung* bedeuten.

2.1.2 Empfindung und Gefühl

Empfindung ist eine Nachbildung des englischen *sentiment*.²⁸ Seit Johann Joachim Christoph Bodes Übersetzung von Laurence Sternes *A Sentimental*

²² Vgl. *Affetto*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 1 (1961), S. 205.

²³ Vgl. *AFFECTATION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 156-157; hier S. 157.

²⁴ Vgl. *Affekt*, in: *DUDEN*, Bd. 1 (21993), S. 121.

²⁵ Vgl. *AFFECTATION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 1 (1752), S. 156-157 : „Ce mot qui vient du Latin *affectare*, rechercher avec soin, s'appliquer à différentes choses. *Affectation* dans une personne est proprement une maniere d'être actuelle, qui est ou qui paroît recherchée, & qui forme un contraste choquant, avec la maniere d'être habituelle de cette personne, ou avec la maniere d'être ordinaire des autres hommes. *L'affectation* est donc souvent un terme relatif & de comparaison; de maniere que ce qui est *affectation* dans une personne relativement à son caractere ou à sa maniere de vivre”.

²⁶ Vgl. *affettazione*, in: *Lo Zingarelli. Vocabulario della Lingua Italiana* a cura di Nicola Zingarelli, (2001), S. 50 in der Bedeutung „mancanza di naturalezza; comportamento artificioso”.

²⁷ Vgl. *Affekt*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 16.

²⁸ Vgl. *empfinden*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 281; *empfinden*, in: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* hg. von Friedrich

Journey through France and Italy (1768) ins Deutsche (1769) ist *Empfindung* gängig.²⁹ Diese steht somit dem im Englischen und Französischen verwendeten *sentiment* und dem im Italienischen geläufigen *sentimento* semantisch nahe. Dabei entspricht *Empfinden* in seiner neuhochdeutschen Prägung einer „Assimilationsform aus „ent- + finden (s.d.)“, was so viel wie „herausfinden, wahrnehmen“ bedeutet.³⁰ Das führt bereits zu den verschiedenen Bedeutungen, die *Empfindung* mit *sentiment/sentimento* teilt. Da der Begriff *Gefühl* sprachgeschichtlich den der *Empfindung* im 18. Jahrhundert langsam ablöst und in der Übergangszeit zudem als ein Synonym von *Empfindung* verwendet wird, ist es nachvollziehbar, warum *Gefühl* in historischer und gegenwärtiger Forschungsliteratur teilweise auch auf *sentiment/sentimento* zurückgeführt wird.

Gefühl geht ursprünglich aus *Führung* hervor; ein Begriff, der im 16. Jahrhundert synonym mit *Berührung*, und ab dem 17. Jahrhundert synonym mit *Empfindung* verwendet wurde.³¹ Der Gefühlsbegriff wird zwar im 17. Jahrhundert erstmals verwendet, doch im Deutschen erst viel später gängig.³² Grimm setzt es zum Entstehungszeitpunkt seines Wörterbuchs im 19. Jahrhundert mit niederländisch „gevoelen“ in Relation, was „wie lat. sentire, so und so denken, der und der meinung sein“³³ bedeutet. Damit rückt er *Gefühl* in die Nähe eines reflexiven Zustandes.³⁴

Kluge, neu bearbeitet von Elmar Seebold (²²1989), S. 177. Siehe ebenso den Grimm'schen Versuch einer Bedeutungsdifferenzierung zwischen *Gefühl* und *Empfindung*, die zu diesem Zeitpunkt bereits schwierig erscheint, wenn nicht als hinfällig betrachtet werden kann; vgl. *Empfindung*, in: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 3 (1862), Sp. 432–433: „EMPFINDUNG, f. sensus, steht zwar schon bei Stieler 484, nicht bei Henisch, ist aber doch erst in der zweiten hälfte des vorigen jh. recht in gang gekommen und von gefühl wie empfinden von fühlen zu unterscheiden, in empfindung liegt etwas geistiges, was dem sinnlichen gefühl abgeht, die empfindung ist subjectiver, das gefühl objectiver; oft aber sind beide wörter gleichviel“.

²⁹ Vgl. *empfinden*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 281.

³⁰ Vgl. *empfinden*, in: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, a.a.O., S.177.

³¹ Vgl. *föhlen*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 382–383, hier S. 383.

³² Grimm betont, dass das Substantiv zu ‚föhlen‘ fehle bzw. dass es im Deutschen um 1760, als es Klopstock gebraucht, immer noch neu wirkt, da es zu diesem Zeitpunkt, anders als *Führung*, *Empfindung* und *feeling*, immer noch nicht üblich ist. Das Fehlen von *Gefühl* begründet Grimm damit, dass es „von haus aus nicht hochd[utsch], sondern m[itte]l[d[deutsch]]. (s. föhlen), n[ieder]d[deutsch]., n[ieder]l[änisch].)“ sei; vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2167 unter Ziffer 1b) und Sp. 2170.

³³ Vgl. ebd., Sp. 2167 unter der Bedeutungszuschreibung 1b); H. i. O..

³⁴ Diesen semantischen Wandel datiert Frevert ähnlich: Der Begriff *Empfindung* ist zwar im 18. Jahrhundert noch sehr präsent; aufgrund von zu viel ‚Empfindelei‘ wird er am

Mit Blick auf die Bedeutungsaspekte von *sentiment/sentimento* fällt auf, dass diese mehr Übereinstimmung mit dem Begriff *Gefühl* als mit dem Begriff *Empfindung* aufweisen, welcher ursprünglich als Korrespondenzbegriff zu *sentiment* konzipiert worden war. Es macht daher Sinn, die Bedeutungsaspekte von *Empfindung*, *Gefühl* und *sentiment/sentimento* gleichzeitig zu betrachten, wohl wissend, dass in der historischen Begriffsentwicklung zuerst die *Empfindung* und erst danach das *Gefühl* mit *sentiment/sentimento* assoziiert wurde. Der ursprünglich haptische Aspekt des Fühlens, den die *Empfindung*³⁵ ursprünglich repräsentiert und der zu Anfang auch dem *Gefühl*³⁶ innewohnt, geht offenbar mit der semantischen Wendung des Gefühlsbegriffs in Richtung einer Reflexion stetig verloren. Indem der etymologische Zusammenhang mit *sentire* aufgedeckt wird, impliziert *Gefühl* einen rationalen Aspekt, der ihn semantisch in die weiteren Bedeutungen *Meinung*, *überdachtes Entscheiden* als auch eine *differenzierte Weltwahrnehmung* auffächert.³⁷ Im Englischen wird für das 20. Jahrhundert sogar die Bildung *mental feeling*³⁸ aufgeführt. Eng mit diesen Bedeutungen hängt auch das weitere Synonym für *Gefühl*, die *Sensibilität* bzw. das *Feingefühl* zusammen.³⁹ Damit kristallisiert sich zu Beginn der zweiten

Ende des Jahrhunderts jedoch nur noch pejorativ verwendet. Daraufhin wird *Gefühl* im 19. Jahrhundert „nobilitiert“, was auch an unzähligen Kompositabildungen abzulesen ist wie etwa *Gefühlsphilosophie*; vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 22–27.

³⁵ Vgl. *Empfindung*, in: DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Bd. 2 (21993), S. 902.

³⁶ Vgl. *Gefühl*, in: DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Bd. 3 (21993), S. 1245–1246; hier S. 1245. Der Aspekt des haptischen Fühlens findet sich des Weiteren bereits in den Lemmata *FEELING*, in: *Cyclopaedia*, Bd. 1 (1728), S. 18–19; hier S. 19; vgl. *fühlen*, in: *Etymologisches Wörterbuch*, a.a.O., S. 382–S. 383; hier S. 383 sowie *Sentimento*, in: *Grande Dizionario della lingua italiana*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 660 unter Ziffer 1, die alle Bedeutungsnuancen des Begriffs *Gefühl* vorausnehmen.

³⁷ Die rational betonte Bedeutungszuschreibung für *Gefühl* bzw. *sentiment/sentimento* erwähnt schon Grimm; vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2167 unter der Bedeutungszuschreibung 1b). Jaucourt, Mitautor der *Encyclopédie*, beschreibt *sentiment* als *überlegte Entscheidungsfindung*; vgl. *SENTIMENT, AVIS, OPINION*, in: *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une Société de Gens de lettres* ed. par Denis Diderot et Jean le Rond D’Alembert, Bd. 15 (1765), S. 57. Bei Battaglia wird der rationale Aspekt von *Gefühl* auch in der Bedeutung einer *bestimmten Weltwahrnehmung* betont, vgl. *Sentimento*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 662 unter Ziffer 16.

³⁸ Vgl. *sentiment*, in: *Webster’s*, a.a.O., S. 1300 unter Ziffer 2.

³⁹ *Feeling, Sentiment, Empfindung* und *Gefühl* wird die zusätzliche Bedeutung bzw. der zusätzliche Kontext *Sensibilität* zugeschrieben. In Folge wird *Gefühl* in

Hälfte des 18. Jahrhunderts ein neues Konzept des *Gefühls* heraus, dem aufgrund seiner hohen Frequenz in zahlreichen Theorien und Diskursen zusätzliche gesellschaftsmoralische, epistemologische, anthropologische und ästhetische Funktionen eingeschrieben werden.

Die rationale Auslegung des *Gefühls* zeigt sich besonders in der selbst-reflexiven und sprachreflexiven Verwendung von *Gefühl*, die diesem Emotionsbegriff im Gegensatz zu *Affekt* und *Emotion* eine erkenntnistheoretische Bedeutung einschreibt. *Gefühl* wird dann – in Italien schon seit dem 14. Jahrhundert, in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert⁴⁰ – mit einem bewussten Zustand des Subjekts gleichgesetzt. *Gefühl* kann dann auch gleichbedeutend für (*Selbst-*)*Bewusstsein* oder das *Existenzgefühl* stehen, welches augenscheinlich gerade in der selbstreflexiven Form *sich fühlen* zum Tragen kommt.⁴¹ In Diderots und D'Alemberts *Encyclopédie* wird diesbezüglich die Bildung *sentiment intime*⁴² ausgewiesen. Zugleich wohnt diesem selbstreflexiven Aspekt des *Fühlens* bzw. des *Gefühls* auch ein sprachreflexiver Aspekt inne, worauf im *Wörterbuch der Gebrüder Grimm*⁴³ und im *Webster's*⁴⁴ hingewiesen wird. Interessanterweise interpretieren bereits die Gebrüder Grimm diese Sprachreflexion nicht mehr als eine Trennung von *Geist* und *Körper*, sondern als „eine geahnte und gesuchte verschmelzung der thätigkeit von kopf und herz, die man eben erst im 18. jh. so genau zu scheiden sich gewöhnt hatte“⁴⁵. Dies scheint zugleich mit einer wesentlichen Prämisse der heutigen Neuro- und Kognitionswissenschaft in einer Linie zu stehen.⁴⁶ In Bezug auf das 19. Jahrhundert meint

entsprechenden Kontexten als ein rational sowie emotional bedingtes Phänomen verstanden, das ein haptisches und reflexives Erfassen ermöglicht. Vgl. hierzu *sentiment*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 1300 unter Ziffer 5: „a thought influenced by or proceeding from feeling or emotion“; *SENSIBILITE, SENTIMENT*, in: *Encyclopédie*, Bd. 15 (1765), S. 38–52; vgl. *empfinden*, in: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, a.a.O., S. 177; vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2167 unter Ziffer 1b).

⁴⁰ Vgl. *Sentimento*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 661 Ziffer 5 und Ziffer 8; *sentiment*, in: *Grand Larousse*, Bd. 6 (1977), S. 5477–5478; hier S. 5477 unter Ziffer 2. Deutlich wird, dass der Aspekt der *Bewusstwerdung* im *sentiment* sich seit der Epoche der Klassik zwar relativiert hat, jedoch vom bloßen Ich-Bezug auf eine subjektive Realitätswahrnehmung ausgeweitet hat.

⁴¹ Vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–Sp. 2186; hier Sp. 2168.

⁴² Vgl. *SENTIMENT, AVIS, OPINION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 15 (1765), S. 57.

⁴³ Vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2183.

⁴⁴ Vgl. *sentiment*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 1300.

⁴⁵ Vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2183 unter Buchstabe e); H. i. O..

⁴⁶ Wie aus Unterkapitel 2.2. deutlich wird, lässt sich dieser Gedanke allerdings schon

es aber ein synästhetisches Erkennen, was Grimm auch mit „verkürzten Gefühle[n]“⁴⁷ umschreibt.

Wichtig ist, dass diese epistemologischen Bedeutungsnuancen des Gefühlsbegriffs im 18. Jahrhundert an unsere heutige Vorstellung von *Gefühl* noch anschließen. Wie aus Gefühlsdefinitionen des 20. und 21. Jahrhunderts deutlich wird, schwingen die erkenntnistheoretischen Aspekte – wenn auch nicht mehr in so expliziter Weise wie im 18. Jahrhundert – immer noch mit; so etwa, wenn darauf hingewiesen wird, dass die Verwendung von *Gefühl*, *feeling* und *sentiment* insbesondere zur *Bezeichnung eines bestimmten, erkannten Gefühls* dient, das durch ein Bestimmungswort (*Determinans*) spezifiziert bzw. erkannt wird.⁴⁸

In dem in Großbritannien und Frankreich vorherrschenden gesellschaftsbezogenen *sentiment*-Diskurs stehen *feeling* und *sentiment* auch für die Eigenschaft der Empathie, des Mitgefühls oder des Einfühlungsvermögens.⁴⁹ In diesem Zuge werden *Gefühl*, *sentiment* und *sentimento*⁵⁰ als *wahrhaftiges Gefühl der Seele*, als *aufrichtiges Gefühl* oder aber auch als *eine Bewertung* oder als *ein Geschmack*⁵¹ moralisch konnotiert – Konnotationen, die letztlich auf die *Moral-Sense*-Theorien zurückgehen (vgl. Kap. 2.2). Damit werden reflexive und

aus Descartes' Überlegungen ableiten. Seine Theorie legt – entgegen ihrer lange Zeit fälschlichen Rezeption – die grundsätzliche Trennung von *Leib* und *Seele* nicht nahe.

⁴⁷ Vgl. *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2167.

⁴⁸ Vgl. *feeling*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 521; *sentimento*, in: *Lo Zingarelli. Vocabulario della Lingua Italiana*, (2001), S. 1672–1673; hier S. 1672 unter Ziffer 2, wonach *sentimento* an *coscienza* oder *consapevolezza* gebunden ist (*sentiment* im gegenwärtigen Französisch dementsprechend); und damit auf die dem *sentiment* bzw. *sentiment intime* ursprünglich eingeschriebene Wahrheit (*verité*) oder Aufrichtigkeit (*sincérité*) seit Mitte des 18. Jahrhunderts rekuriert; vgl. *SENTIMENT, AVIS, OPINION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 15 (1765), S. 57: „Le *sentiment* emporte toujours dans son idée celle de sincérité, c'est-à-dire une conformité avec ce qu'on croit intérieurement.“

⁴⁹ Vgl. *feeling*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 521; *sentiment*, in: *Grand Larousse*, Bd. 6 (1977), S. 5477–5478; hier S. 5478.

⁵⁰ Im Italienischen hat diese moralische Konnotation von *sentimento* wahrscheinlich die längste Tradition, da sie bereits im 14. Jahrhundert bei Dante, Boccaccio und Brunetto Latini vorzufinden ist, vgl. *Sentimento*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 661, Ziffer 5 und Ziffer 8. Zudem kann *Sentimento* im religiösen Diskurs die Intuition für Gott bezeichnen, vgl. ebd., S. 663 Ziffer 17.

⁵¹ Für die unterschiedlich moralisch konnotierten Bedeutungen von *Gefühl* vgl. *SENTIMENT, AVIS, OPINION*, in: *Encyclopédie*, Bd. 15 (1765), S. 57; *GEFÜHL*, in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd 4 I. Abt. II. Theil (1897), Sp. 2167–2186; hier Sp. 2169 und Sp. 2178; *sentiment*, in: *Grand Larousse*, Bd. 6 (1977), S. 5477–5478; hier S. 5477; *sentimento*, in: *Lo Zingarelli*, a.a.O., S. 1672–1673; hier S. 1672.

(gesellschafts-)moralische Bedeutungsaspekte im Gefühlsbegriff übereinandergelegt, der an Komplexität gewinnt. In Folge steht *sentiment* bzw. *sentimento* für eine *Realitätswahrnehmung, die auf ein gesellschaftsfähiges Verhalten angelegt ist*.⁵² Dieser gesellschaftsmoralische Aspekt kommt jedoch in der deutschen Auffassung von *Gefühl* kaum zum Tragen. Denn während in England und Schottland die Ausbildung sozialer Gefühle und in Frankreich die einer *sensibilité* im Mittelpunkt steht, setzt sich in Deutschland die Mentalität eines „kleinen Zirkel[s] bürgerlicher Geselligkeit“⁵³ durch. Dies erkläre, so die Historikerin Frevert, letztlich auch eine unterschiedliche Grundtendenz in der Auffassung von *Gefühlen*: Während man im englischsprachigen Raum im Sinne Darwins von einer *universal language of emotion* ausgeht, pflegt man in Deutschland eher eine grundsätzliche Skepsis gegenüber als aufrichtig bekannten Gefühlen, was die im Gefühlsbegriff anklingende Sprachreflexion, wenn nicht sogar Sprachskepsis, plausibel macht.⁵⁴

Schließlich zeigt sich der unterschiedliche Einfluss der Gefühlskulturen auch diachron in der veränderten Begriffsverwendung. Zur Mitte und zum Ende des 18. Jahrhunderts sind *sentiment* und *sensibilité* in Großbritannien und Frankreich nämlich bereits in aller Munde, sodass es nicht mehr zur Hervorhebung einer besonderen Eigenschaft einer Bildungselite mit „feinfühligem Manieren“⁵⁵ taugt. Beide Begriffe büßen an Prestige ein, denn mit *sentimentality*⁵⁶ meint man nun gerade ein negativ konnotiertes *exzessives, gewolltes Fühlen, ein Überreagieren* oder *eine emotionale Labilität*. Während in den kanonischen Werken *Tristram Shandy* (1760) von Laurence Sterne und *Les liaisons dangereuses* (1782) von Choderlos de Laclos *sentiment* und *sensibilité* bereits ironisiert⁵⁷ oder mittels eines materialistischen Menschenbildes dekonstruiert werden, kommt der

⁵² Vgl. *sentiment*, in: *Grand Larousse*, Bd. 6 (1977), S. 5477; *Sentimento*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 661 f., Ziffer 10 und Ziffer 12. Im Italienischen finden sich im Kontext dieser gesellschaftsbezogenen Funktion von *Sentimento* auch zwei dazu synonyme spezifische Wendungen: *buon sentimento* bzw. *buon senso*, vgl. in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 661, Ziffer 8: „Discrezione che guida nell’agire; capacità di comprendere le situazioni e di agire opportunamente in relazione con esse“.

⁵³ Vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 32. Wie Frevert erläutert, ist dies vor allem politisch bedingt: Die herrschenden Stände in Deutschland fürchteten eine ähnliche Revolution wie in Frankreich und nahmen daher Abstand vom französischen „abschreckende[n] Beispiel“; vgl. ebd., S. 28.

⁵⁴ Ebd., S. 33.

⁵⁵ Vgl. Martin Fontius: *Sensibilität/Empfindsamkeit/Sentimentalität*, in: *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden* hg. von Karlheinz Barck u.a., Bd. 5 (2003); S. 487–508, hier S. 493.

⁵⁶ Vgl. *sentimentality*, in: *Webster’s*, a.a.O., S. 1300.

⁵⁷ Vgl. Fontius: *Sensibilität*, a.a.O., S. 501.

Gefühlsbegriff in Deutschland gerade erst in Umlauf. Trotz der skeptischen Grundeinstellung bleibt der Gefühlsbegriff lange Zeit gegen den in England und Frankreich zu verzeichnenden ironisierenden Bedeutungswandel offenbar resistent.⁵⁸

Eine explizit ästhetisch-literarische Bedeutungsweise wird in den konsultierten Wörterbüchern nur für *feeling*, *sentiment* und *sentimento* angegeben, wenn auf die aristotelische Dramenpoetik und damit auf die moralische Charakterdarstellung der Figuren Bezug genommen wird wie beim Enzyklopädisten Chambers⁵⁹ oder in der *Encyclopédie*⁶⁰. Im Gegensatz zu *Affekt* bleibt der Gefühlsbegriff in seinen Darstellungsqualitäten relativ unterbeleuchtet. Produktions- und rezeptionsästhetisch werden *feeling*, *sentiment* und *sentimento* lediglich verwendet, wenn ein spezifisch künstlerisches Einfühlungsvermögen in ein Kunstwerk oder in dessen Interpretation herausgestellt wird.⁶¹

2.1.3 Emotion

Emotion ist aus dem Französischen entlehnt und geht auf das lateinische *exmovere* bzw. *ēmovēre* zurück.⁶² Es beschreibt semantisch eine *Wegbewegung*. Weitere, heute eher geläufige Bedeutungen von *Emotion* sind *in Bewegung setzen*, *erschüttern* und *aufwühlen*.⁶³ Ebenso hat *Emotion* seine Wurzeln in dem lateinischen *motūs*, und kann neben *Bewegung* auch *Erschütterung*, *Körperbewegung*, *Geste* oder *Tanz* meinen. Im übertragenen Sinne weist *motūs* bereits die Bedeutung einer *geistigen Tätigkeit*, einer *Gefühlserregung*, einer *Leidenschaft* oder eines *Aufbruchs* auf.⁶⁴ Der lateinischen Bedeutung von *Emotion* sind demnach seit Anbeginn Körper und Geist bezogene Aspekte eingeschrieben. Daneben wird *motūs* auch mit *Trieb*, *Beweggrund*, *Wendung* als auch *Aufstand* und *politischer Umwälzung* übersetzt. In den beiden zuletzt

⁵⁸ Ebd., S. 496 f.. Dies ändert sich offenbar erst langsam mit den Wertheriaden, die die in Goethes Werther zum Teil exaltierte Empfindsamkeit parodieren.

⁵⁹ Vgl. *SENTIMENTS*, in: *Cyclopædia: or, An Universal Dictionary of Arts and Sciences* ed. by Ephraim Chambers, Bd. 2 (1728), S. 56: „SENTIMENTS, in Poetry, and particularly in Tragedy are the Thoughts which the Poet makes his Persons express; whether they relate to Matters of Opinion, Passions, Businesses or the like. The Manners form the Tragic Action, and the Sentiments explain it“.

⁶⁰ Vgl. *SENTIMENS*, in: *Encyclopédie*, Bd. 15 (1765), S. 58.

⁶¹ Vgl. *feeling*, in: *Webster's*, a.a.O., S. 521; *sentiment*, in: *Grand Larousse*, Bd. 6 (1977), S. 5477–5478; hier S. 5477; *Sentimento*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 18 (1996), S. 660–665; hier S. 663.

⁶² Vgl. *émouvoir*, in: *Grand Larousse*, Bd. 2 (1972), S. 1565–1566.

⁶³ Vgl. *ēmoveō*, in: *PONS*, a.a.O., S. 298.

⁶⁴ Vgl. *mōtus*, *PONS*, a.a.O., S. 567–568.

genannten gesellschaftspolitischen Bedeutungsnuancen geht *Emotion* zunächst ins Französische ein.⁶⁵

Unter dem Lemma *Emotion* finden sich im Vergleich zu *Affekt*, *Empfindung* und *Gefühl* kaum voneinander abweichende Bedeutungs- und Verwendungskontexte als vielmehr strukturorientierte Begriffsdefinitionen. Dies liegt teilweise an der bis jetzt kaum philosophisch, ästhetisch und gesellschaftlich geführten und aufgearbeiteten Begriffs- und Diskursgeschichte von *Emotion*. Andererseits liegt es auch an den speziellen Verwendungskontexten der *Emotion*, die – zumindest in den konsultierten Wörterbüchern, Enzyklopädien und Nachschlagewerken – mehr an die gegenwärtigen naturwissenschaftlichen und medizinisch-psychologischen Studien als an bereits vergängliche, philosophisch-ästhetische Diskurse etwa des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts anknüpfen. Fachspezifische statt enzyklopädische Quellen werden damit notwendig (vgl. Kapitel 2.3.).⁶⁶

Konsens besteht jedenfalls darin, dass *Emotionen* an körperliche und seelische (affektive) Veränderungen gebunden sind, und dies in stärkerem Maße als es für den *Affekt* beobachtet werden konnte. Deutlich wird dies an der expliziten Aufzählung möglicher körperlicher Reaktionen. Im *Webster* werden „konkrete körperliche Veränderungen (erhöhter Herzschlag, Atmung) und sichtbare Manifestationsformen (Weinen; Zittern)“ erwähnt gleich wie in Battaglia.⁶⁷ Des Weiteren stimmen die Wörterbuchdefinitionen darin überein, dass *Emotionen* eine intensive Erlebnisqualität zugeschrieben wird. In aktuellen Lexika wird dieses intensive Erleben als angenehm oder unangenehm bezeichnet.⁶⁸

Der Aspekt des intensiven Erlebens und Wirkens einer Emotion schließt an den lateinischen Ursprung des Wortes und an die hauptsächlich in Frankreich tradierten gesellschaftspolitischen Bedeutungsebenen von *émotion* an, die allgemein gesprochen mit unangenehmen und aufwühlenden Emotionen assoziiert werden. Gemeint sind die Lemmata *emotion-choc* und *choc-*

⁶⁵ Vgl. *émotion*, in: *Grand Larousse*, Bd. 2 (1972), S. 1564.

⁶⁶ Diese Feststellung bestätigt Freverts Beobachtung der gegenwärtig nicht vorhandenen Auseinandersetzung mit emotionaler Begrifflichkeit in aktuellen Nachschlagewerken; vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 38.

⁶⁷ Vgl. *emotion*, in: *Webster's*, a.a.O. S. 467 (m. Übers.); *Emozione*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 5 (1968), S. 136.

⁶⁸ Vgl. *emotion*, in: *Webster's*, a.a.O. S. 467; *emozione*, in: *Lo Zingarelli*, a.a.O., S. 626. Im *Zingarelli* werden für typisch intensiv erlebte Emotionen beispielsweise *Freude* und *Angst* genannt, während im *Grand Larousse* von einem *angenehmen oder schmerzlichen Zustand* die Rede ist, der *die affizierte Person aufgrund einer unerwarteten Situation in ein emotionales Ungleichgewicht bringt*; vgl. *émotion*, in: *Grand Larousse*, Bd. 2 (1972), S. 1564.

*émotionnel*⁶⁹, die bei René Descartes und Pierre Corneille vorzufinden sind. In Bezug auf Michel de Montaigne und Madame de Sévigné wird *émotion* als ein *langanhaltender, unangenehmer Zustand* definiert. Es sind aber vornehmlich die weiteren historischen Verweise auf die französische Kulturgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, die auf die angesprochenen historischen und im speziellen gesellschaftspolitischen Konnotationen von *émotion* hinweisen wie *Volksaufstand, Aufruhr, Tumult, Empörung* oder, weniger politisch konnotiert, *Aufregung* oder *Erregung* meinen.⁷⁰

Im Vergleich zum französischen Emotionsbegriff und seiner Geschichte wird im Italienischen nur die Bedeutung *Aufregung/Erregung*⁷¹ genannt. Im Deutschen findet sich der aus dem Französischen übertragene Aspekt der *emotionalen Erregung* wie auch des *politischen Aufruhrs* bis ins 19. Jahrhundert.⁷² Angesichts Freverts Untersuchung müsste dieser jedoch relativiert werden, denn in den zeitgenössischen deutschen Lexika käme „weder der unmittelbar politische, noch der „herausbewegende“, physiologisch getönte Beiklang“⁷³ von *Emotion* zur Geltung. Ihrer Ansicht nach geht *Emotion* umgangssprachlich erst in den 1960er Jahren in den deutschen Wortschatz ein, als sich *Emotion* gegenüber dem *Gefühl* als „neuer, dominanter Sammelbegriff“⁷⁴ durchsetzt, was durch die Argumentationen der Soziologin Konstanze Senge bestätigt wird.⁷⁵

Über die stetige Rückbindung des Emotionsbegriffs an körperliche Reaktionsformen bzw. sichtbare Manifestationsformen scheint *Emotion* oft gesellschaftsmoralischen Bewertungen zu unterliegen. In mehreren, ebenfalls aktuellen Emotionsdefinitionen wird nämlich mit *Emotion* die Konnotation der *leichten* oder *zu leichten Affizierbarkeit* erwähnt, wobei in beiden Fällen eine *emotionale Labilität* impliziert bzw. beschrieben wird. Die englischen Lemmata

⁶⁹ Ebd., *Grand Larousse*, S. 1564.

⁷⁰ Ebd..

⁷¹ Vgl. *emozione*, in: *Lo Zingarelli*, a.a.O., S. 626.

⁷² Vgl. *Emotion*, in: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, a.a.O., S. 280.

⁷³ Vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 29.

⁷⁴ Vgl. ebd..

⁷⁵ Vgl. Konstanze Senge: *Die Wiederentdeckung der Gefühle: Zur Einleitung*, in: *Hauptwerke der Emotionssoziologie* hg. von Konstanze Senge und Rainer Schützeichel (2013), S. 11–32, hier S.17. In ihrer Geschichte soziologischer Emotionstheorien der 50er- und 60er-Jahre in den USA und in Europa führt Senge gesellschaftspolitische Gründe für die Ausdifferenzierung der *Emotion* an: für die USA die Emanzipationsbewegung der Schwarzen und der Frauen sowie der mit dem Vietnamkrieg einsetzenden Friedensbewegung in den 70er- und 80er- Jahren und für Deutschland die Veränderungen seit dem Mauerfall und den darauffolgenden Umwandlungen in Europa; vgl. ebd., S. 15–18.

emotional und *emotionalism*⁷⁶ stehen beispielsweise dafür. Ein derartiger psychologischer Bezug wird außerdem im italienischen Emotionsverständnis seit dem 19. Jahrhundert betont⁷⁷, was sich im heutigen medizinisch-psychologischen Diskurs in der Bedeutung der *Gefühlsbetontheit* – der *emotività*⁷⁸ – widerspiegelt. In der heutigen, umgangssprachlichen Verwendung versteht man im Italienischen unter *emozione* eine „viva impressione dell’animo“⁷⁹, womit der Begriff an die Seele, dem vormaligen Sitz der Moral, rückgebunden wird und ihm somit – nach wie vor – moralische und wahrhaftige Konnotationen eingeschrieben werden. Dafür spricht auch, dass *emozione* v.a. in geistigen und ästhetischen Kontexten wiederzufinden ist. Damit in einem Zusammenhang stehend, wird *émotion* im historisierten literarischen Diskurs in Frankreich, v.a. in der französischen Klassik, aber auch noch bei Balzac als das *große Gefühl der Liebe*⁸⁰ codiert. Wahrscheinlich verzeichnet *Emotion* diese Moralisierung aufgrund der lateinischen Herkunft nur in den romanischen, nicht aber in den germanischen Sprachen.

Andere Aspekte von *Emotion* werden nur einmalig genannt oder widersprechen sich mit anderen Emotionskonzepten. So werden bereits in der Zusammenschau der Wörterbücher Grundfragen aufgeworfen, die in den heutigen Kognitions- und Lebenswissenschaften in Bezug auf *Emotion* (vgl. Kapitel 2.3) diskutiert werden: ob eine *Emotion* immer bewusst abläuft, so die Annahme im *Webster’s*⁸¹, und somit stets die Beschreibung oder Benennung ermöglicht, oder ob eine *Emotion* aus der Perspektive des Subjekts eher passiv in einem Reiz-Reaktions-Schema abläuft, dann aber womöglich einen bewussten Zustand nicht zwangsläufig voraussetzt. In diesem Fall kann es offen bleiben, ob *Emotion* dem Auslöser oder dem Effekt eines Zustandes entspricht.⁸²

2.1.4 Die Emotionsbegriffe und ihre Gefühls-Kontexte als Fortschreibung der Körper-Geist-Dichotomie

Im Vergleich der Etymologien von *Affekt*, *Empfindung*, *Gefühl* und *Emotion* sowie ihren englischen, französischen und italienischen Entsprechungen fallen abschließend zwei Punkte auf, die nochmals zusammenfassend dargestellt werden: einerseits der Einfluss der historisch und kulturell bedingten „Gefühls-

⁷⁶ Vgl. *emotional* bzw. *emotionalism*, in: *Webster’s*, a.a.O., S. 467.

⁷⁷ Vgl. etwa *emotivo* und *emozionabilità* in: *Lo Zingarelli*, a.a.O., S. 625.

⁷⁸ Vgl. *Emotività*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 5 (1968); S. 135.

⁷⁹ Vgl. *Emozione*, in: *Grande Dizionario*, Bd. 5 (1968); S. 136.

⁸⁰ Vgl. *émotion*, in: *Grand Larousse*, Bd. 2 (1972); S. 1564.

⁸¹ Vgl. *emotion*, in: *Webster’s*, a.a.O., S. 467.

⁸² Vgl. *emozione*, in: *Lo Zingarelli*, a.a.O., S. 626.

Kontexte⁸³ auf die Emotionsbegriffe und andererseits ihre allgemein dichotomische Positionierung zwischen *Geist* und *Körper*, die für jeden Emotionsbegriff leicht variiert. Dabei führt das dichotomische Verständnis der Emotionsbegrifflichkeit immer zu einer Unsicherheit, wie man diese bezogen auf ihre Produktion, ihre Darstellung und ihre Rezeption konzipieren und deuten soll. Ihre Abhängigkeit von *Verstand* und *Körper* führt nämlich zu der Annahme einer Steuerbarkeit und Manipulation von Emotionen bei gleichzeitig untrüglich natürlicher Erscheinungsweise. Damit verbunden sind die in den Etymologien wiederkehrenden Fragen nach natürlichen oder gestellten Emotionen, angemessenen oder übertriebenen Manifestationsweisen sowie das plötzliche Umschlagen von einem tiefsten Liebesbekenntnis in ein unheilbares körperliches Leiden. Alle betrachteten Emotionsbegriffe kann man daher als Vexierbegriffe mit einem semantischen Kippeffekt auffassen. Demnach kann mit Frevert bestätigt werden, dass die Moderne seit der Aufklärung ein „zutiefst ambivalentes und wechselhaftes Verständnis der Gefühle hervorgebracht“⁸⁴ hat.

Im Einzelnen hat sich in Bezug auf den Affektbegriff gezeigt, dass dieser in historischer und gegenwärtiger Perspektive in den einzelnen Kulturen sehr unterschiedliche Konnotationen vorgebracht hat und vor dem 20. Jahrhundert noch in vielen Spezialdiskursen präsent war. Allerdings beschränkt sich diese breite Verwendung auf England, Italien und Frankreich, wo der Begriff bis heute positive Konnotationen beinhaltet, während er in Deutschland nur in speziellen kunsthistorischen, musikästhetischen und juristischen Diskursen als ein Fremdbegriff herangezogen wird. Durch seine etymologische Anbindung an den *Pathos*-Begriff ist *Affekt* von Anfang an eine *Körper-Seele*-Dichotomie eingeschrieben, weswegen er in dem einen Kontext eine *aufrichtige Herzensbekundung* oder eine *tiefe Zuneigung* zum Ausdruck bringen kann, andererseits aber auch durch das Leidenschaftsparadigma mit *Leiden und Krankheit* assoziiert wird. Durch seine Rekurrenz auf die aristotelische Lehre sowie geistliche Texte ist *Affekt* zudem moralpädagogisch funktionalisiert worden. In frühneuzeitlichen und modernen Kontexten, die die Entstehungszeit der Briefromane umrahmen, wird schließlich auf *Affekt* verwiesen, um Fragen der Wahrhaftigkeit oder Aufrichtigkeit manifestierter Emotionen zu behandeln und zu bewerten.

Für den Begriff *Empfindung*, der ursprünglich eine sinnliche Wahrnehmung oder den Tastsinn im engeren Sinne bezeichnete, kann in der Entwicklung zum stärker reflexiv angelegten Begriff des *Gefühls* eine ebensolche moralisch-pädagogische Funktionalisierung festgestellt werden. Dies liegt sowohl an den englischen und französischen Diskursen, die die gesellschaftsrelevanten *Gefühlskontexte* tradieren, als auch an den deutschsprachigen Texten philosophischer Tradition, die nach der vernünftigen und ästhetischen Funktion von *Gefühl*

⁸³ Vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 31 f.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 12.

fragen. Dem *Gefühls-* bzw. *sentiment-*Begriff wird damit eine Doppelfunktion zur „Markierung von Individualität und Soziabilität“⁸⁵ eingeschrieben. Kein anderer Emotionsbegriff hat so viele kulturspezifische Bedeutungsnuancen. Bedingt wird dies durch die Tatsache, dass der jeweilige Gefühls- oder *sentiment-*Begriff eng an die jeweilige Aufklärungsbewegung eines Landes und damit an zahlreiche *Gefühls-Kontexte* rückgebunden wird. Sie verweisen bereits paradigmatisch auf die Moderne, die zur Ausdifferenzierung des jeweiligen Menschenbilds und der Systeme seiner Umwelt führt. In diesem Zuge erreicht auch das Gefühlsvokabular bis zum späten 18. und folgenden 19. Jahrhundert seinen Zenit.⁸⁶

Letztlich ist es das *Gefühl* bzw. das franz./engl. *sentiment* sowie das ital. *sentimento* im Besonderen, dem semantisch nach wie vor *Selbstreflexivität*, ein *Erkenntnispotenzial* und eine *Sprachreflexion* immanent sind. Gleich wie dem *Affekt*, ist auch der *Empfindung* und dem *Gefühl* eine Dichotomie zwischen *Körper* und *Geist* dadurch eingeschrieben, dass *Gefühl* sowohl an die sinnlich-körperliche Wahrnehmung als auch an Reflexionsprozesse rückgebunden wird. Die Vermittlung zwischen den Einflussfaktoren *Körper* und *Geist* wird im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder neu verhandelt. Im späten 19. Jahrhundert findet mit der florierenden psychologischen Lehre „eine zunehmende Somatisierung der Gefühle“⁸⁷ statt.

Im Gegensatz zu *Affekt*, *Empfindung* und *Gefühl* ist *Emotion* kaum philosophisch oder kulturhistorisch kontextualisiert und wird dementsprechend auch viel weniger funktionalisiert als die ihr chronologisch vorausgehenden Emotionsbegriffe. Eine Ausnahme bildet ihre gesellschaftspolitische Bedeutung im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts, wo *Emotion* auch *Aufbruch* oder *politische Umwälzung* bedeuten kann; in den anderen europäischen Ländern jedoch nur schwach Anklang findet. Ähnlich wie für den *Affekt*-Begriff, aber noch entschiedener, werden hingegen in den eher strukturbezogenen Definitionen von *Emotion* sichtbare körperliche und seelische Reaktionsweisen beschrieben. Diese Manifestationsweisen von *Emotion* unterliegen in den Definitionen einer Bewertung hinsichtlich ihrer Angemessenheit. Im Gegensatz zur *Empfindung* und zum *Gefühl*, die eher seichte Emotionen umschreiben, referiert man mit *Emotion* in der Regel auf intensive Emotionen.

Mögen alle diese Bedingungen die Vermutung nahelegen, im Fall von *Emotion* keinen dichotomisch geprägten Emotionsbegriff vorliegen zu haben, so wird auch dies von Frevert revidiert.⁸⁸ Denn die Dichotomie des Emotions-

⁸⁵ Ebd., S. 13.

⁸⁶ Ebd., S. 24.

⁸⁷ Ebd., S. 30.

⁸⁸ Ebd., S. 30.

begriffs ist ihrer Ansicht nach nun mit den „Leitwissenschaften“⁸⁹ des 20. und 21. Jahrhunderts verbunden, die in der Psychologie, Medizin und Philosophie die *Geist-Körper*-Dichotomie fortschreiben und andererseits mit den Kognitions- und Neurowissenschaften eine neue, oft einseitige Aushandlung des Emotionsbegriffs anstoßen. Darüber hinausgehende Bedeutungsnuancen werden in den konsultierten Lexika nicht thematisiert, jedoch, so ist zu ergänzen, in wissenschaftlichen Spezialdiskursen. Die Entwicklung der aktuellen Leitwissenschaften⁹⁰ und ihrem Einfluss auf die Emotionsforschung sieht Frevert kritisch, da diese ihrer Meinung nach im Vergleich zum 18. und 19. Jahrhundert nicht nur viele Emotionsbegriffe unter einem, dem der *Emotion*, subsumieren⁹¹, sondern auch das Gefühlswissen, die daran angebotenen *Gefühls-Kontexte*, vernachlässigen oder der Einfachheit halber gar ausblenden.

Damit wird ein einseitiges „standardisiertes Menschenbild“⁹² propagiert, das, so Frevert, nicht mehr im Verhältnis zu der immer stärker ausdifferenzierten Realität des Menschen und seiner Umwelt stehe. Dieser Argumentationslinie folgend kritisiert sie den „entmoralisierten“ Emotionsbegriff⁹³ in Nachschlagewerken bzw. Lexika der heutigen Zeit, die ihrer Meinung nach eigentlich ein gesellschaftliches Orientierungsangebot geben sollten. Andererseits zeigt sie aber auch eine grundsätzliche Skepsis gegenüber Definitionen für *Emotion*, die das dichotomische Verständnis fortschreiben, indem Forscher wie etwa der Neurowissenschaftler Antonio Damasio (vgl. Kapitel 2.3.1) „Gefühl von Emotion

⁸⁹ Vgl. Ute Frevert: *Gefühlswissen in der Moderne – Entwicklungen und Ergebnisse*, in: *Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne* hg. von Ute Frevert, Monique Scheer, Anne Schmidt u.a. (2011), S. 263–277, hier S. 276.

⁹⁰ Die Soziologin Eva Illouz stellt in ihrer Monographie *Warum Liebe wehtut*, Frankfurt a.M. 2011, die historischen und gesellschaftlichen Veränderungen in zwischenmenschlichen Beziehungen heraus, die Einfluss auf die Kommunikation von Emotionen haben. Ihrer Theorie nach müsste man eher von der Leitwissenschaft *Wirtschaft* sprechen, denn entscheidende moralische und ethische Impulse innerhalb von Freundschafts- und Liebesbeziehungen werden zunehmend über wirtschaftliche Prozesse gesteuert, beispielsweise über kostenpflichtige Partnervermittlungen im Internet.

⁹¹ Vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 24.

⁹² Ebd., S. 38.

⁹³ Hinsichtlich der Rede vom „entmoralisierten“ Emotionsbegriff, vgl. Frevert: *Gefühle definieren*, a.a.O., S. 38, stellt die Historikerin die Frage, ob in der heutigen Zeit eine Reflexion über einen ethisch oder moralisch konzipierten Emotionsbegriff schlichtweg in der Gesellschaft fehlt oder ob ein solches moralisches Verständnis nur in allgemeinwissenschaftlichen Werken wie Lexika o. ä. Nachschlagewerken nicht mehr abgebildet wird, grundsätzlich jedoch vorhanden ist. Frevert vermutet jedenfalls, dass „die normative Orientierung und Beurteilung [...] in andere Medien ab[gewandert ist], allen voran in die blühende Ratgeber- und Selbsthilfeliteratur.“; vgl. ebd., S. 38.

ab[...]heben und ihm einen stärkeren Bewusstseinsgehalt zu[...]schreiben.“⁹⁴ In künftigen Forschungsarbeiten wäre demnach eine intensivere Auseinandersetzung mit den *Gefühls-Kontexten* der *Emotion* seitens der Geistes- und Kulturwissenschaften sinnvoll, um mehr über die mit dem Emotionsbegriff zum Beispiel verbundenen Werteordnungen zu erfahren. Was in der Annäherung an die Etymologien von *Affekt* und *Gefühl* schon deutlich wurde, soll im Folgenden durch die mit ihnen verbundenen ästhetischen und philosophischen Theorien nochmals präzisiert und kulturspezifisch kontextualisiert werden. So werden im Folgenden ausgehend von Aristoteles’ und Descartes’ Emotionskonzepten (vgl. Kap. 2.2.1 und Kap. 2.2.2) kurz die relevanten Emotionstheorien aus England und Schottland (vgl. Kap. 2.2.3), Frankreich (vgl. Kap. 2.2.4) sowie Deutschland und der Schweiz (vgl. Kap. 2.2.5) dargestellt, die vom englischen Sensualismus über die französische Kunstkritik bis zum Beginn der deutschen Ästhetikgeschichte reichen.⁹⁵

2.2 *Affekt* und *Gefühl* in Aristoteles’ Regelpoetik und ihre konzeptuelle Fortführung in ästhetischen Schriften bis Anfang des 19. Jahrhunderts

Über Emotionen, ihre Manifestationsweisen und Funktionen wird seit der Antike nachgedacht. Um zu verstehen, welche Theorien im Besonderen das Denken über Emotionen und die Vorstellung über ihre Darstellungs- und Ausdrucksweise um 1800 prägen, werden nun die maßgeblichen Emotionstheoretiker des 18. Jahrhunderts sowie ihre Vordenker skizziert. Dabei beschränke ich mich auf eine Auswahl von Emotionstheorien, die in späterer Folge für die empfindsamen Briefromane Richardsons, Rousseaus, Goethes und Foscolos von Bedeutung sind.

Grundsätzlich sehen Philosophen und Staatstheoretiker in der Erörterung der Emotionen den Ausgangspunkt für weiterführende philosophische Fragen nach der rechten oder glücklichen Lebensweise oder der Ermöglichung einer *polis* oder *civitas*. Ob existentielle oder soziale „Erkenntnisinteressen“⁹⁶ berührt werden – in jedem Fall handelt es sich um zutiefst philosophische Fragestellungen, denn:

Philosophie gilt den Philosophen oft als Königsweg, um möglichst große Macht über sich selbst zu erlangen. Mittel dafür ist maßgeblich eine Klärung des eigenen

⁹⁴ Ebd., S. 31.

⁹⁵ Auf die italienischen Sensualisten wird teilweise in Kapitel 4.3.2 eingegangen. Diese stellen ein eigenes Forschungsdesiderat dar.

⁹⁶ Vgl. Hilge Landweer/Ursula Renz: *Zur Geschichte philosophischer Emotionstheorien*, in: *Handbuch Klassische Emotionstheorien. Von Platon bis Wittgenstein* hg. von dens., Berlin/Boston 2012, S. 3–17, hier S. 4.